

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1.20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung u. Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brabeckstr. 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 u. 5647.

Nummer 8

Berlin, den 21. Februar 1931

6. Jahrgang

## 17. Verbandstag.

Der Vorstand beruft, gemäß § 33 des Statuts, den

### 17. ordentlichen Verbandstag

zum 5. Juli 1931, abends 6 Uhr, nach München in den großen Saal der Städtischen Tonhalle, Türkenstraße 5, ein.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

- Die Konstituierung des Verbandstages. (Wahl des Büros, der Mandatprüfungskommission und Festlegung der Geschäftsordnung.)
- Berichterstattung des Vorstandes:
  - des Vorsitzenden des Verbandes, Kollegen F. Brey;
  - des Bundesleiters des Keram. Bundes, Kollegen G. Grünzel;
  - des Hauptkassierers, Kollegen Köhler;
  - der Redakteure, Kollegen Brüll und Renninger;
  - des Vorsitzenden des Ausschusses, Kollegen Lemenzow.
- Die Tarif- und Lohnbewegungen im Verbandsgebiet. Berichterstatter: Kollege Großmann.
- Statutenberatung.
- Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt (Main). Berichterstatter: Kollege Thieme.
- Die Jugendbewegung in unserem Verbandsgebiet. Berichterstatter: Kollege Karl.

- Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft. Reichsarbeitsminister a. D. Dr. h. c. Rudolf Wissell.
- Arbeitsrecht und Reichsarbeitsgericht im Licht der Rechtsprechung. Kollege Schmidt.
- Die Agitation unter den Arbeiterinnen. Berichterstatterin: Kollegin Jannert.
- Wahlen zum Vorstand, Ausschuss und Wahl des nächsten Verbandstagesortes.

Alle an den Verbandstag zu stellenden Anträge sind spätestens bis zum 15. Mai an den Hauptvorstand einzusenden. Es ist nicht zu empfehlen, Anträge, die bereits von einem Verbandsort gestellt sind, noch einmal durch einen anderen Verbandsort zu unterbreiten.

Nach den Bestimmungen des Statuts, § 33 Abs. 2, können Wahlstellen von 2000 Mitgliedern einen Delegierten wählen. Zahlstellen, an denen mehr als 2000 Mitglieder sind, können nur auf je weitere 2500 Mitglieder einen Delegierten mehr wählen. Kleinere Wahlstellen werden zu Wahlkreisen von 2000 Mitgliedern vereinigt.

Der Wahlkreiseinteilung und Delegierten-zuteilung liegt die Abrechnung vom 4. Quartal 1930 zugrunde. Entsprechend § 33 Abs. 5 des Statuts wird auf je 13 voll-gesahlte Beiträge ein Mitglied gerechnet.

Der Verbandstag wird wahrscheinlich eine volle Woche für seine Beratungen in Anspruch nehmen. Die Kolleginnen und Kollegen, die als Delegierte gewählt werden, müssen sich daher um Urlaub bemühen, damit kein Delegierter gezwungen ist, vor Schluß des Verbandstages die Heimreise anzutreten.

## Wahlordnung.

Die Wahl zum Verbandstag vollzieht sich nach § 34 (Seite 39 des Statuts).

Im nachfolgenden ist ein Auszug aus dieser Wahlordnung gegeben.

Wahlordnung der einzelnen Bestimmungen der Wahlordnung kann zu Anfechtungen der vollzogenen Wahlen führen. Es muß somit streng nach den Bestimmungen gewählt werden.

Wahlstellen, die am Tage der Wahl noch nicht acht Wochen bestanden haben, können an der Wahl nicht teilnehmen. Sie haben aber das Recht, Anträge zu stellen.

Es ist unzulässig, daß Kollegen sich in zwei Wahlkreisen um ein Delegiertenmandat bewerben. Ein außerhalb des Wahlkreises wohnender Kollege kann nur dann als Delegierter gewählt werden, wenn in dem Wahlkreise selbst sich kein Kollege um das Mandat bewirbt.

Jeder Ort, dessen räumliche Ausdehnung es erfordert, kann zum Zwecke der Erzielung einer regen Wahlbeteiligung in mehrere örtliche Wahlbezirke eingeteilt werden. Für jeden derartigen Bezirk ist ein Wahllokal (nach Möglichkeit ein Neben-zimmer, das nicht dem allgemeinen Wirtschaftsverkehr dienlich zu bestimmen und ein aus drei Personen bestehender Wahl-vorstand zu ernennen. Als Wahllokale gelten auch Verbandsbüros.

Die Entscheidung darüber, ob ein Ort in mehrere Wahlbezirke eingeteilt werden soll, sowie über die Zahl derselben ist in einer Mitglieder- oder Vertreterversammlung herbeizuführen. Dagegen hat die Bestimmung der Wahlbezirke und Wahllokale selbst sowie die Ernennung der Wahlvorstände durch die Ortsverwaltung zu erfolgen.

Die Einteilung in Wahlbezirke nebst den dazu gehörigen Wahllokalen ist durch die Bevollmächtigten den

## Wahlkreiseinteilung.

Orte des Wahlkreises	Anzahl der Mitglieder	Orte des Wahlkreises	Anzahl der Mitglieder	Orte des Wahlkreises	Anzahl der Mitglieder	Orte des Wahlkreises	Anzahl der Mitglieder
<b>Gau 1.</b>		<b>Gau 4.</b>		<b>Gau 7.</b>		<b>Gau 10.</b>	
1 Hannover	4	1 Stettin	1	1 Dresden	4	1 München	2
2 Braunschweig	1	2 Köslin	1	2 Meißen	2	2 Regensburg, Landshut	1
3 Goslar	1	3 Stolp, Lauenburg i. V.	1	3 Gießen	2	3 Freising, Moosburg	1
4 Osnabrück, Lübbecke	1	4 Kolberg, Neustettin	1	4 Chemnitz	1	4 Altötting, Nied. Marienitein, Schellenberg, Gmund, Bruchmühl	1
5 Bramsche	1	5 Köslin a. P., Rabes	1	5 Freiberg	1	5 Bonn, Andernach, Neuwied	1
6 Bielefeld, Detmold	1	6 Dreptom a. R.	1	6 Heidenau	1	6 Düren, Aachen, Stolberg, Oberbruch, Solingen, Hochheim, Gummersbach, Eßrang, Wendorf, Kreuznach	1
7 Minden, Nienburg	1	7 Greifenhagen, Kammin, Dramburg, Falkenburg, Rib-dichow, Gollnow	1	7 Heidenau	1	7 Straubing, Rosenheim, Lenting, Rainburg, Wiesbach	1
8 Gernau, Sameln	1	8 Greifenberg, Hohen-trüg, Buchholz, Blathe, Piris, Leh-bin, Stargard, Parnaglass, Solzen-burg-Glash., An-klam, Swinemünde	1	8 Heidenau	1	8 Augsburg, Memmen, Türkheim, Oberau, Schöbenhausen, Neuburg	1
9 Stabthendeburg	1	9 Kitzsch	1	9 Heidenau	1	9 Stuttgart	1
10 Hannover-Münden, Osterode	1	10 Stralsund, Nieder-münde, Warth, Greifswald, Jar-men, Wolgast	1	10 Heidenau	1	10 Heilbronn	1
11 Einbeck, Grünplan, Freden, Weiterberg, Schildhorst, Groß-Münden, Fürsten-berg a. d. Weser, Kallersleben, Gif-horn	1	11 Friedland, Fürsten-berg i. M., Strals-b., Neutrelitz, Neubrandenburg, Woldegk, Ralswin, Waren, Feterow, Plau, Güstrow, Lübb., Schwaan	1	11 Heidenau	1	11 Karlsruhe, Pforzheim	1
12 Göttingen, Hildesheim, Celle	1	12 Friedland, Fürsten-berg i. M., Strals-b., Neutrelitz, Neubrandenburg, Woldegk, Ralswin, Waren, Feterow, Plau, Güstrow, Lübb., Schwaan	1	12 Heidenau	1	12 Heidenau	1
13 Hildesheim, Celle	1	13 Greifswald, Jar-men, Wolgast	1	13 Heidenau	1	13 Heidenau	1
14 Hildesheim, Celle	1	14 Greifswald, Jar-men, Wolgast	1	14 Heidenau	1	14 Heidenau	1
15 Hildesheim, Celle	1	15 Greifswald, Jar-men, Wolgast	1	15 Heidenau	1	15 Heidenau	1
<b>Gau 2.</b>		<b>Gau 5.</b>		<b>Gau 8.</b>		<b>Gau 11.</b>	
1 Magdeburg	1	1 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	1 Altbayern	2	1 Stuttgart	1
2 Verden	1	2 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	2 Altbayern	2	2 Heilbronn	1
3 Bitterfeld	1	3 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	3 Altbayern	2	3 Karlsruhe, Pforzheim	1
4 Dessau	1	4 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	4 Altbayern	2	4 Göttingen, Neuklin-gen, Eßlingen	1
5 Staßfurt	1	5 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	5 Altbayern	2	5 Göttingen, Neuklin-gen, Eßlingen	1
6 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	6 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	6 Altbayern	2	6 Göttingen, Neuklin-gen, Eßlingen	1
7 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	7 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	7 Altbayern	2	7 Waldshut, Freiburg, Singen	1
8 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	8 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	8 Altbayern	2	8 Offenburg, Balingen, St. Georgen, Nott-well, Scharnberg, Dürrheim, Schwem-mingen, Freuden-stadt, Gerabronn, Baienfurt, Altrach, Wangen, Ulm	1
9 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	9 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	9 Altbayern	2	9 Ludwigshafen	1
10 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	10 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	10 Altbayern	2	10 Mannheim	1
11 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	11 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	11 Altbayern	2	11 Saarbrücken, Birken-feld, Eilenberg, Kaiserlautern, Rodenhäuser, Zweibrücken	1
12 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	12 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	12 Altbayern	2	12 Reutlingen, a. d. Haardt, Gernersheim, Hei-delberg, Badenburg, Rheinabern, Sedach, Speyer	1
13 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	13 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	13 Altbayern	2	13 Frankfurt (Main)	1
14 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	14 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	14 Altbayern	2	14 Göttingen	1
15 Torgau, Bismarck, Burg, Salzwedel, Seehau-sen, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Röße, Loburg, Preititz	1	15 Königsberg, Worm-ditt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofs-burg, Allenstein	1	15 Altbayern	2	15 Darmstadt	1
<b>Gau 3.</b>		<b>Gau 6.</b>		<b>Gau 9.</b>		<b>Gau 12.</b>	
1 Berlin	3	1 Breslau	2	1 Nürnberg	2	1 Ludwigshafen	1
2 Cottbus	2	2 Posen	1	2 Fürth	1	2 Mannheim	1
		3 Glogau	1	3 Marktredwitz	1	3 Saarbrücken, Birken-feld, Eilenberg, Kaiserlautern, Rodenhäuser, Zweibrücken	1
		4 Glogau	1	4 Heidenau	1	4 Reutlingen, a. d. Haardt, Gernersheim, Hei-delberg, Badenburg, Rheinabern, Sedach, Speyer	1
		5 Glogau	1	5 Heidenau	1	5 Frankfurt (Main)	1
		6 Glogau	1	6 Heidenau	1	6 Göttingen	1
		7 Glogau	1	7 Heidenau	1	7 Darmstadt	1
		8 Glogau	1	8 Heidenau	1	8 Mannheim	1
		9 Glogau	1	9 Heidenau	1	9 Saarbrücken, Birken-feld, Eilenberg, Kaiserlautern, Rodenhäuser, Zweibrücken	1
		10 Glogau	1	10 Heidenau	1	10 Reutlingen, a. d. Haardt, Gernersheim, Hei-delberg, Badenburg, Rheinabern, Sedach, Speyer	1
		11 Glogau	1	11 Heidenau	1	11 Frankfurt (Main)	1
		12 Glogau	1	12 Heidenau	1	12 Göttingen	1
		13 Glogau	1	13 Heidenau	1	13 Darmstadt	1
		14 Glogau	1	14 Heidenau	1	14 Mannheim	1
		15 Glogau	1	15 Heidenau	1	15 Saarbrücken, Birken-feld, Eilenberg, Kaiserlautern, Rodenhäuser, Zweibrücken	1

Vorher — Hernach. Die Geschichte eines Findlings. Von Erich Herrmann.

Ein junger Landarzt, Kamerad! sagte er auf den fragenden Blick von Andreas. Ich habe ihn neulich in Dels gehört. Verdammt, hat der eine Ahnung, und steht auf unserer Seite...

Brüdern überkommen. Die Zeiten der Unterdrückung der ethischen und freien Meinung müssen vorüber sein. Wer eine gute, gerechte Sache zu vertreten hat, scheut nicht das helle Licht. Brüder! Gebt Raum für das offene, ehrliche, gerade, deutsche Wort!

Der Hund von Genua. Wir sahen auf der Hafenmauer von Venedig, liegen die Weine nach unten haumeln und stecken die Nasen gelangweilt in die Luft. Es war Mittag, die Sonne hing wie ein Saft. Eine heiße Bräse übergoß uns.

Wir lagen vor Jahren, ich glaub', es war kurz nach dem Kriege, und ich fuhr noch als Schiffsaspirant das erste Jahr, im Hafen von Genua. Es sind also jetzt neun bis zehn Jahre her, aber ich habe die Geschichte noch warm auf der Zunge.

Er ist hart gefallen. Schas' ihm gar nichts. Warum pennt er und kriegt es dann mit der Angst zu tun. Soll man nicht! Walter G. Dschikewski.

Der ethische Sinn der Technik. Höchste Produktion zu schaffen, ist die Technik heute in stande. Noch nie in der Geschichte der Arbeit wurde, wie heute, mit solch einem Minimum von Arbeit solch ein Maximum von Leistung vollbracht.

Politisches Arbeiten und Wirken, politischer Meinungskampf, ist eine ernste, vaterländische Sache. Es wäre ein Fehler, die heutige Versammlung im Tumult untergehen zu lassen. Noch schlimmer aber wäre es, Sie, verehrte Anwesende, wie dumme Schulbuben nach vorgetragenem Veltion stumm und ohne Meinungsäußerung wieder nach Hause zu schicken.

Der ethische Sinn der Technik. Höchste Produktion zu schaffen, ist die Technik heute in stande. Noch nie in der Geschichte der Arbeit wurde, wie heute, mit solch einem Minimum von Arbeit solch ein Maximum von Leistung vollbracht.

Der ethische Sinn der Technik. Höchste Produktion zu schaffen, ist die Technik heute in stande. Noch nie in der Geschichte der Arbeit wurde, wie heute, mit solch einem Minimum von Arbeit solch ein Maximum von Leistung vollbracht.

Der ethische Sinn der Technik. Höchste Produktion zu schaffen, ist die Technik heute in stande. Noch nie in der Geschichte der Arbeit wurde, wie heute, mit solch einem Minimum von Arbeit solch ein Maximum von Leistung vollbracht.

Der ethische Sinn der Technik. Höchste Produktion zu schaffen, ist die Technik heute in stande. Noch nie in der Geschichte der Arbeit wurde, wie heute, mit solch einem Minimum von Arbeit solch ein Maximum von Leistung vollbracht.

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1.20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung u. Verbandsstelle: Charlottenburg 1, Brabe Str. 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 u. 5647.

Nummer 8

Berlin, den 21. Februar 1931

6. Jahrgang

## 17. Verbandstag.

### Der Vorstand beruft, gemäß § 33 des Statuts, den 17. ordentlichen Verbandstag

zum 5. Juli 1931, abends 6 Uhr, nach München in den großen Saal der Städtischen Tonhalle, Türkenstraße 5, ein.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

- Die Konstituierung des Verbandstages. (Wahl des Büro, der Mandatprüfungskommission und Festlegung der Geschäftsordnung.)
- Berichterstattung des Vorstandes:
  - des Vorsitzenden des Verbandes, Kollegen A. Brey;
  - des Bundesleiters des Keram. Bundes, Kollegen G. Grünzel;
  - des Hauptkassierers, Kollegen Köhler;
  - der Redakteure, Kollegen Brühl und Reiningger;
  - des Vorsitzenden des Ausschusses, Kollegen Lemenzow.
- Die Tarif- und Lohnbewegungen im Verbandsgebiet. Berichterstatter: Kollege Großmann.
- Statutenberatung.
- Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt (Main). Berichterstatter: Kollege Thiemig.
- Die Jugendbewegung in unserem Verbande. Berichterstatter: Kollege Karl.

- Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft. Reichsarbeitsminister a. D. Dr. h. c. Rudolf Wissell.
- Arbeitsrecht und Reichsarbeitsgericht im Licht der Rechtsprechung. Kollege Schmidt.
- Die Agitation unter den Arbeiterinnen. Berichterstatterin: Kollegin Zammerl.
- Wahlen zum Vorstand, Ausschuss und Wahl des nächsten Verbandsorgans.

Alle an den Verbandstag zu stellenden Anträge sind spätestens bis zum 15. Mai an den Hauptvorstand einzufenden. Es ist nicht zu empfehlen, Anträge, die bereits von einem Verbandsort gestellt sind, noch einmal durch einen anderen Verbandsort zu unterbreiten.

Nach den Bestimmungen des Statuts, § 33 Abs. 2, können Zahlstellen von 2000 Mitgliedern einen Delegierten wählen. Zahlstellen, an denen mehr als 2000 Mitglieder sind, können nur auf je weitere 2500 Mitglieder einen Delegierten mehr wählen. Kleinere Zahlstellen werden zu Wahlkreisen von 2000 Mitgliedern vereinigt.

Der Wahlkreiseinteilung und Delegierten-zuteilung liegt die Abrechnung vom 1. Quartal 1930 zugrunde. Entsprechend § 33 Abs. 5 des Statuts wird auf je 13 voll-gedahlte Beiträge ein Mitglied gerechnet.

Der Verbandstag wird wahrscheinlich eine volle Woche für seine Beratungen in Anspruch nehmen. Die Kolleginnen und Kollegen, die als Delegierte gewählt werden, müssen sich daher um Urlaub bemühen, damit kein Delegierter gezwungen ist, vor Schluss des Verbandstages die Heimreise anzutreten.

## Wahlordnung.

Die Wahl zum Verbandstag vollzieht sich nach § 34 (Seite 39 des Statuts).

Im nachfolgenden ist ein Auszug aus dieser Wahlordnung gegeben.

Mitachtung der einzelnen Bestimmungen der Wahlordnung kann zu Anfechtungen der vollzogenen Wahlen führen. Es muß somit streng nach den Bestimmungen gewählt werden.

Zahlstellen, die am Tage der Wahl noch nicht acht Wochen bestanden haben, können an der Wahl nicht teilnehmen. Sie haben aber das Recht, Anträge zu stellen.

Es ist unzulässig, daß Kollegen sich in zwei Wahlkreisen um ein Delegiertenmandat bewerben. Ein außerhalb des Wahlkreises wohnender Kollege kann nur dann als Delegierter gewählt werden, wenn in dem Wahlkreis selbst sich kein Kollege um das Mandat bewirbt.

Jeder Ort, dessen räumliche Ausdehnung es erfordert, kann zum Zwecke der Erzielung einer regen Wahlbeteiligung in mehrere örtliche Wahlbezirke eingeteilt werden. Für jeden derartigen Bezirk ist ein Wahllokal (nach Möglichkeit ein Neben-zimmer, das nicht dem allgemeinen Wirtschaftsverkehr dienlich) zu bestimmen und ein aus drei Personen bestehender Wahl-vorstand zu ernennen. Als Wahllokale gelten auch Verbandsbüros.

Die Entscheidung darüber, ob ein Ort in mehrere Wahlbezirke eingeteilt werden soll, sowie über die Zahl derselben ist in einer Mitglieder- oder Vertreterversammlung herbeizuführen. Dagegen hat die Einteilung der Wahlbezirke und Wahllokale selbst sowie die Ernennung der Wahlvorstände durch die Ortsverwaltung zu erfolgen.

Die Einteilung in Wahlbezirke nebst den dazu gehörigen Wahllokalen ist durch die Bevollmächtigten den

## Wahlkreiseinteilung.

Ort des Wahlkreises	Anzahl der Stimmgeber	Ort des Wahlkreises	Anzahl der Stimmgeber	Ort des Wahlkreises	Anzahl der Stimmgeber	Ort des Wahlkreises	Anzahl der Stimmgeber	Ort des Wahlkreises	Anzahl der Stimmgeber
<b>Gau 1.</b>		<b>Gau 3.</b>		<b>Gau 5.</b>		<b>Gau 7.</b>		<b>Gau 9.</b>	
1 Hannover	4	3 Zehdenitz, Gransee, Dramenburger, Freienwalde, Rheinsberg, Neuruppin, Perleberg, Frensdau, Britzwall, Mühlenteb, Wittensberge	1	1 Königsberg, Bornbitt, Braunsberg, Heilsberg, Bischofsburg, Allenstein	1	1 Dresden	2	1 Nürnberg	2
2 Braunschweig	1	4 Brandenburg, Trebbin, Sperenberg, Pöffen, Töpchin, Baruth, Eberswalde	1	2 Danzig	1	2 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	2 Nürnberg	1
3 Goslar	1	5 Rathenow, Gabelberg, Nauen, Potsdam, Jüterbog, Treuenbriezen, Finow, Müritin	1	3 Weiswasser	3	3 Bayreuth, Warmensteinach, Schwarzenhau, Girschan, Konstein, Ripsenberg	1	3 Nürnberg	1
4 Osnabrück, Lübbecke, Bramsche	1	6 Guben, Velten, Luftenthal, Schwiebus, Pilschach	1	4 Rauscha	1	4 Bayreuth, Warmensteinach, Schwarzenhau, Girschan, Konstein, Ripsenberg	1	3 Nürnberg	1
5 Bielefeld, Detmold	1	7 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	5 Liegnitz	1	5 Bayreuth, Warmensteinach, Schwarzenhau, Girschan, Konstein, Ripsenberg	1	3 Nürnberg	1
6 Minden, Nienburg	1	8 Sommerfeld, Landsberg, Vordamm, Arnswalde, Deutsch-Wrone, Flatow, Neuwedel, Schönlanke, Schneidemühl	1	6 Waldenburg	2	6 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Nürnberg	1
7 Göttingen, Hildesheim	1	9 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	7 Girsberg	1	7 Bayreuth, Warmensteinach, Schwarzenhau, Girschan, Konstein, Ripsenberg	1	3 Nürnberg	1
8 Braunschweig	1	10 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	8 Glatz, Münsterberg	1	8 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Nürnberg	1
9 Hannover, Münden, Osterode	1	11 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	9 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	9 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Nürnberg	1
10 Göttingen, Hildesheim	1	12 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	10 Glatz, Münsterberg	1	10 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Nürnberg	1
11 Göttingen, Hildesheim	1	13 Frankfurt a. d. Oder, Oberberg, Angermünde, Herzfelde, Müdersdorf, Groß-Westen, Storkow, Mündeberg, Nähnitz	1	11 Glatz, Münsterberg	1	11 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Nürnberg	1
<b>Gau 2.</b>		<b>Gau 4.</b>		<b>Gau 6.</b>		<b>Gau 8.</b>		<b>Gau 10.</b>	
1 Magdeburg	1	1 Stettin	1	1 Breslau	2	1 Altenburg	1	1 München	2
2 Bielefeld	1	2 Stettin	1	2 Danzig	1	2 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	2 Deggendorf, Landsbut, Freising, Moosburg	1
3 Bielefeld	1	3 Stettin	1	3 Weiswasser	3	3 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Altdilling, Fied, Marienstein, Schellenberg, Gmund, Bruckmühl	3
4 Dessau	1	4 Stettin	1	4 Rauscha	1	4 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	4 Straubing, Rosenheim, Leiting, Mainburg, Miesbach	1
5 Stuttgart	1	5 Stettin	1	5 Liegnitz	1	5 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	5 Augsburg, Kempten, Tübingen, Oberau, Schönbühl, Neuburg	1
6 Göttingen, Hildesheim	1	6 Stettin	1	6 Waldenburg	2	6 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	6 Stuttgart	1
7 Göttingen, Hildesheim	1	7 Stettin	1	7 Girsberg	1	7 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	7 Heilbronn	1
8 Neuhaldensleben, Nischwitz, Rogätz, Calbe, Genthin	1	8 Stettin	1	8 Glatz, Münsterberg	1	8 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	8 Karlsruhe, Forstheim	1
9 Halle a. d. S., Mühlberg, Müdenberg, Helfen, Hornburg	1	9 Stettin	1	9 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	9 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	9 Göttingen, Hildesheim	1
10 Schönebeck, Garzgerode, Hettstedt	1	10 Stettin	1	10 Glatz, Münsterberg	1	10 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	10 Würzburg, Schweinfurt	1
11 Helmstedt, Schöningen, Königslutter	1	11 Stettin	1	11 Glatz, Münsterberg	1	11 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	11 Göttingen, Hildesheim	1
12 Eilenburg, Zornau, Innaburg, Elsterwerda, Falkenberg	1	12 Stettin	1	12 Danzig	1	12 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	12 Göttingen, Hildesheim	1
13 Wittenberg, Buerdorf, Dommitzsch, Herzberg	1	13 Stettin	1	13 Weiswasser	3	13 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	13 Göttingen, Hildesheim	1
14 Stenbal-Lange-münde, Samard, Seebau, Salzmedel, Seebau, Osterburg, Wustrow, Goldbeck, Köpke, Gorb, Preitlin	1	14 Stettin	1	14 Rauscha	1	14 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	14 Göttingen, Hildesheim	1
<b>Gau 3.</b>		<b>Gau 5.</b>		<b>Gau 7.</b>		<b>Gau 9.</b>		<b>Gau 11.</b>	
1 Berlin	3	1 Stettin	1	1 Dresden	2	1 Nürnberg	2	1 Stuttgart	1
2 Cottbus	2	2 Stettin	1	2 Danzig	1	2 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	2 Heilbronn	1
		3 Stettin	1	3 Weiswasser	3	3 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	3 Karlsruhe, Forstheim	1
		4 Stettin	1	4 Rauscha	1	4 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	4 Göttingen, Hildesheim	1
		5 Stettin	1	5 Liegnitz	1	5 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	5 Würzburg, Schweinfurt	1
		6 Stettin	1	6 Waldenburg	2	6 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	6 Göttingen, Hildesheim	1
		7 Stettin	1	7 Girsberg	1	7 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	7 Heilbronn	1
		8 Stettin	1	8 Glatz, Münsterberg	1	8 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	8 Karlsruhe, Forstheim	1
		9 Stettin	1	9 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	9 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	9 Göttingen, Hildesheim	1
		10 Stettin	1	10 Glatz, Münsterberg	1	10 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	10 Würzburg, Schweinfurt	1
		11 Stettin	1	11 Glatz, Münsterberg	1	11 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	11 Göttingen, Hildesheim	1
		12 Stettin	1	12 Danzig	1	12 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	12 Würzburg, Schweinfurt	1
		13 Stettin	1	13 Weiswasser	3	13 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	13 Göttingen, Hildesheim	1
		14 Stettin	1	14 Rauscha	1	14 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	14 Würzburg, Schweinfurt	1
		15 Stettin	1	15 Liegnitz	1	15 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	15 Göttingen, Hildesheim	1
		16 Stettin	1	16 Waldenburg	2	16 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	16 Würzburg, Schweinfurt	1
		17 Stettin	1	17 Girsberg	1	17 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	17 Göttingen, Hildesheim	1
		18 Stettin	1	18 Glatz, Münsterberg	1	18 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	18 Würzburg, Schweinfurt	1
		19 Stettin	1	19 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	19 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	19 Göttingen, Hildesheim	1
		20 Stettin	1	20 Glatz, Münsterberg	1	20 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	20 Würzburg, Schweinfurt	1
		21 Stettin	1	21 Glatz, Münsterberg	1	21 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	21 Göttingen, Hildesheim	1
		22 Stettin	1	22 Danzig	1	22 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	22 Würzburg, Schweinfurt	1
		23 Stettin	1	23 Weiswasser	3	23 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	23 Göttingen, Hildesheim	1
		24 Stettin	1	24 Rauscha	1	24 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	24 Würzburg, Schweinfurt	1
		25 Stettin	1	25 Liegnitz	1	25 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	25 Göttingen, Hildesheim	1
		26 Stettin	1	26 Waldenburg	2	26 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	26 Würzburg, Schweinfurt	1
		27 Stettin	1	27 Girsberg	1	27 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	27 Göttingen, Hildesheim	1
		28 Stettin	1	28 Glatz, Münsterberg	1	28 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	28 Würzburg, Schweinfurt	1
		29 Stettin	1	29 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	29 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	29 Göttingen, Hildesheim	1
		30 Stettin	1	30 Glatz, Münsterberg	1	30 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	30 Würzburg, Schweinfurt	1
		31 Stettin	1	31 Glatz, Münsterberg	1	31 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	31 Göttingen, Hildesheim	1
		32 Stettin	1	32 Danzig	1	32 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	32 Würzburg, Schweinfurt	1
		33 Stettin	1	33 Weiswasser	3	33 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	33 Göttingen, Hildesheim	1
		34 Stettin	1	34 Rauscha	1	34 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	34 Würzburg, Schweinfurt	1
		35 Stettin	1	35 Liegnitz	1	35 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	35 Göttingen, Hildesheim	1
		36 Stettin	1	36 Waldenburg	2	36 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	36 Würzburg, Schweinfurt	1
		37 Stettin	1	37 Girsberg	1	37 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	37 Göttingen, Hildesheim	1
		38 Stettin	1	38 Glatz, Münsterberg	1	38 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	38 Würzburg, Schweinfurt	1
		39 Stettin	1	39 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	39 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	39 Göttingen, Hildesheim	1
		40 Stettin	1	40 Glatz, Münsterberg	1	40 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	40 Würzburg, Schweinfurt	1
		41 Stettin	1	41 Glatz, Münsterberg	1	41 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	41 Göttingen, Hildesheim	1
		42 Stettin	1	42 Danzig	1	42 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	42 Würzburg, Schweinfurt	1
		43 Stettin	1	43 Weiswasser	3	43 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	43 Göttingen, Hildesheim	1
		44 Stettin	1	44 Rauscha	1	44 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	44 Würzburg, Schweinfurt	1
		45 Stettin	1	45 Liegnitz	1	45 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	45 Göttingen, Hildesheim	1
		46 Stettin	1	46 Waldenburg	2	46 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	46 Würzburg, Schweinfurt	1
		47 Stettin	1	47 Girsberg	1	47 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	47 Göttingen, Hildesheim	1
		48 Stettin	1	48 Glatz, Münsterberg	1	48 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	48 Würzburg, Schweinfurt	1
		49 Stettin	1	49 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	49 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	49 Göttingen, Hildesheim	1
		50 Stettin	1	50 Glatz, Münsterberg	1	50 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	50 Würzburg, Schweinfurt	1
		51 Stettin	1	51 Glatz, Münsterberg	1	51 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	51 Göttingen, Hildesheim	1
		52 Stettin	1	52 Danzig	1	52 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	52 Würzburg, Schweinfurt	1
		53 Stettin	1	53 Weiswasser	3	53 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	53 Göttingen, Hildesheim	1
		54 Stettin	1	54 Rauscha	1	54 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	54 Würzburg, Schweinfurt	1
		55 Stettin	1	55 Liegnitz	1	55 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	55 Göttingen, Hildesheim	1
		56 Stettin	1	56 Waldenburg	2	56 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	56 Würzburg, Schweinfurt	1
		57 Stettin	1	57 Girsberg	1	57 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	57 Göttingen, Hildesheim	1
		58 Stettin	1	58 Glatz, Münsterberg	1	58 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	58 Würzburg, Schweinfurt	1
		59 Stettin	1	59 Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Riegenhals, Zilowitz, Glogau	1	59 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	59 Göttingen, Hildesheim	1
		60 Stettin	1	60 Glatz, Münsterberg	1	60 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	60 Würzburg, Schweinfurt	1
		61 Stettin	1	61 Glatz, Münsterberg	1	61 Regensburg, Amberg, Neumarkt, Weihenburg	1	61 Göttingen, Hildesheim	1
		62 Stettin	1	62 Danzig	1	62 Regensburg, Am			

Mitgliedern in geeigneter Weise, mindestens jedoch eine Woche vor Stattfinden der Wahl, bekanntzugeben.

Zur Leitung der Wahl ist eine Wahlkommission zu wählen und für jedes Wahllokal ein Stimmführer zu ernennen.

Für die Wahlkreise, zu denen mehrere Wahlstellen gehören, ist ein Vorort bestimmt. Diese Vororte sind fest gedruckt.

Die Namen der in Vorschlag gebrachten Kandidaten sind dem Bevollmächtigten des Vororts bis zum 26. April mitzuteilen.

Von der Wahlkommission des Vororts ist die Liste der vorgeschlagenen Kandidaten aufzustellen und den Wahlstellen des Vororts sofort zuzusenden.

Die Bekanntgabe der Kandidaten und Wahllokale kann im „Keramischen Bund“ nicht erfolgen.

Die Wahlen der Delegierten sind Sonntag, den 10. Mai, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, vorzunehmen. Mitglieder, die am Wahlsonntag arbeiten, ist die Wahl an einem anderen Tage zu ermöglichen.

Die Wahl erfolgt mit Stimmzetteln und auf Listen, das heißt, die Wähler sind in je eine in den Wahllokalen ausliegende Liste einzutragen.

### Sozialpolitische Europa-Arbeit.

In Genf tagte kürzlich die Europa-Konferenz. Es ist nicht gerade erfreulich, daß die ersten Schritte zu einem neuen Europa in einer Welt getan werden müssen, die an allen Ecken von den Fieberchauern einer Weltwirtschaftskrise geschüttelt wird, in deren Folge ein ungeheurer Madanationalismus fröhliche Auferstehung feiert. Aber gerade diese Krise zeigt vielleicht mehr als alles andere, daß es das letzte Ziele jeder Europapolitik sein muß, eine Verbesserung der Lebenshaltung und der Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft in Stadt und Land herbeizuführen. Wenn es gelingt, den europäischen Güterumlauf von unerträglichen Zollfesseln zu befreien, die Abschaffungen zu beseitigen, die Abschaffmöglichkeiten zu vergrößern, ist die damit verbundene Ausbarmachung des Reichums der alten Welt geeignet, zahlreiche soziale Fragen, die heute zweifellos auch eine Gefahr für den inneren Frieden der Nationen bedeuten, einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

In einer Denkschrift legte der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, der Europakonferenz diese Probleme vor. Er betont darin, daß die Internationale Arbeitsorganisation die Pflicht habe, bei den Europabestrebungen mitzuwirken. Sind es doch die aus der europäischen Zerissenheit erwachsenden finanziellen Schwierigkeiten der Staaten und Industrien, die nicht nur ein schweres Hindernis für jeden sozialen Fortschritt bedeuten, sondern heute schon eine Gefahr für die unter maßgeblicher Mitwirkung der Internationalen Arbeitsorganisation in der Welt geschaffenen sozialen Maßnahmen darstellen.

Jede Europapolitik muß neben der Regelung rein politischer Fragen eine wirtschaftliche Verständigung zum Ziele haben. Eine solche Verständigung ist jedoch nur möglich, wenn gleichzeitig eine Verständigung über die Arbeitsbedingungen herbeigeführt wird. Dieser Erkenntnis verdankt die internationale Arbeitsorganisation ihre Entstehung, und es ist durchaus richtig, wenn sie ihr Werk nicht auf Europa allein beschränkt. Zweifellos bedeutet jede Europapolitik, die etwa darauf ausginge, Europa als eine Koalition zu organisieren, der andere Koalitionen wirtschaftlicher und politischer Art gegenüberstehen, eine Gefahr. Aber darum kann es sich heute auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht handeln. Die Aufgabe jeder Europapolitik muß es sein, die Grundzüge moderner Nationalisierung auf dem europäischen Raum über die nationalen Hoheitsgrenzen hinaus zur Geltung zu bringen, wobei die Durchführung einheitlicher und fortschrittlicher Maßnahmen sozialpolitischer Natur für den Erfolg des Werkes von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Im September 1929 hat die Völkerverversammlung anlässlich der Versammlung über Maßnahmen zur Bekämpfung der europäischen Kohlenkrise die internationale Arbeitsorganisation ersucht, die dazu erforderliche sozialpolitische Verständigung zwischen den beteiligten Nationen anzustreben. Hier war es insbesondere die Frage einer einheitlichen Arbeitszeitregelung, die für die wirtschaftliche Verständigung als erste Voraussetzung gelten muß. Nach dem Stande der Vorarbeiten dürfte die Annahme eines darauf bezüglichen internationalen Übereinkommens bald zu erwarten sein. Was übrigens, sowohl in bezug auf die Arbeitszeit als auch auf andere Arbeitsbedingungen für die Kohle gilt, ist auch für andere wichtige Wirtschaftszweige notwendig. Eine Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen bringt eine europäische Angleichung des Sozialstandes mit sich, trägt zur Ausschaltung oder Abmilderung des sozialen Dumpings in Europa bei und hat somit für die europäische Wirtschaft und ihre Gestaltung die gleiche Bedeutung wie die von einer anderen Seite her angestrebte Einebnung der Zollmauern.

Die Sozialversicherung ist eine Frage, deren universelle Bedeutung nicht eingeschränkt wird, wenn auch hier zunächst europäische Lösungen gesucht werden. Von den acht auf die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung bezüglichen Übereinkommen liegen heute in 30 Ländern 120 Ratifikationen vor. Davon entfallen allein 106 auf europäische Staaten. Von 25 Ratifikationen, die bisher von dem Übereinkommen über die Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer in der Entscheidung von Arbeitsunfällen erzielt wurden, entfallen 22 auf Europa. Diese Beispiele zeigen, wie durch solche Ratifikationen praktisch fast alle europäischen Staaten untereinander an einheitliche Rahmenkonzeptionen gebunden sind. Das Internationale Arbeitsamt hofft, den Kreis der Sozialversicherungsübereinkommen zu

Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Bei Abgabe des Stimmzettels ist das Mitgliedsbuch voranzulegen. Wer länger als acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann nicht wählen. Auf der Innenseite des Buchumschlages und auf der Mitgliedskarte wird jedem Mitglied durch Stempelabdruck die Teilnahme an der Wahl bestätigt.

Wahlzettel, die mehr als einen Namen enthalten, sind ungültig. Bei der Wahl entscheidet die einfache Mehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Als Stellvertreter gilt, wer nach den gewählten Delegierten die höchste Stimmzahl auf sich vereinigt.

Die Wahlkommission jeder Wahlstelle hat nach vollzogener Wahl ein Wahlprotokoll auszufertigen und, nebst dem Bevollmächtigten zu unterschreiben. Das Wahlprotokoll ist bis zum 17. Mai an den Hauptvorstand zu senden.

Die Stimmzettel sind bis zum Schluß des Verbandstages zwecks Erledigung etwaiger Proteste aufzubewahren. Wir bitten alle Verbandskolleginnen und -kollegen für eine rege und geordnete Wahlbeteiligung Sorge zu tragen.

Mit kollegialem Gruß  
Für den Vorstand:  
August Dreh.

### Gaulleiter Weber Jubilär.

Nun ist auch Adolf Weber in die Reihe der Kollegen getreten, die schon fünfundsiebzig Jahre und noch länger als bestedete Angestellte dem Verbande ihre ganze Kraft widmeten und noch widmen und zum Aufbau und Ausbau unserer Organisation so unendlich viel beigetragen haben. Fünfundsiebzig Jahre lang Gewerkschaftsfunktionär zu sein, heißt fünfundsiebzig Jahre als Kämpfer in vorderster Linie gestanden zu haben. Bei den meisten unserer Jubiläre sind es aber nicht nur fünf- und zwanzig Jahre Kampf, die allermeisten hatten sich schon vor ihrer Anstellung im Verbands- oder überhaupt in der Arbeiterbewegung in täglichem, praktischem Klassenkampf die Spuren verdient. So auch Adolf Weber. Und wie bei den meisten unserer Führer war auch seine Jugend hart und freudlos. — Webers Kindheit war an Freuden und frohen Erinnerungen arm, wie es gewöhnlich bei den Kindern unserer armen Landbevölkerung, den Tagelöhnern und Dienstknechten ist, besonders aber dann, wenn die Familie sozial Glieder zählt, wie es hier der Fall war. Not und Elend, Kummer und Entbehrung waren ständige Gäste im Hause der Eltern Adolf Webers. Nach der Beendigung der Schuljahre wurde Weber zu Bauern in den Dienst gegeben und mußte für einen Jahreslohn von sechs und später dreizehn Mark seine jungen Kräfte ausbeuten lassen. Später erlernte er die Müllerei und lernte als Müllergeselle auf der „Walze“ das Leben und sicher auch die Menschen kennen. Dieses Wanderleben verjährt ihn auch in die Fabrikarbeit, und Weber arbeitete in Kalkwerken und in Seifenfabriken, zuletzt in München.



In München fand er dann bald Gelegenheit, die harten Erfahrungen der Jugend und des Lebens auf der „Walze“ im Dienste der Arbeiterbewegung zu verwerten. Zuerst führten ihn diese Erfahrungen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zur Sozialdemokratischen Partei. Er gehörte ihr mit Leib und Seele an, und es dauerte nicht lange, da betätigte er sich auch recht aktiv in der politischen Bewegung, und zwar als Schriftführer, als Kassierer und schließlich als Vorsitzender der SPD. Öbng. Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes wurde Weber im Jahre 1904. Auch im Verbandsleben war Weber ebenso rührig, wie im politischen Leben. Die Kollegen der Münchener Wahlstelle machten sich seine Kraft und seine Fähigkeiten sehr schnell zunutze und stellten Adolf Weber am 1. Februar 1906 als Hilfsarbeiter in der Wahlstellenermittlung an. Nun konnte er seine Fähigkeiten voll entfalten und seine Energien voll ansprechen lassen. Aus dem Hilfsarbeiter wurde ein Sekretär und später der Kassierer der Wahlstelle. Wenn die Wahlstelle München eine so gesunde organisatorische Grundlage hat und sich so liberant günstig entwickelte, so ist das nicht zum wenigsten ein Verdienst Webers mit. Als nach Beendigung des Weltkrieges die erledigte Stelle des Gaulleiters in München neu besetzt werden sollte, berief der Hauptvorstand auf Vorschlag der Wahlstelle München den Kollegen Weber auf diesen Posten, auf dem er mit der gleichen Energie weiterarbeitete.

Die Erfolge der Tätigkeit Webers blieben dann auch nicht aus. Die Mitgliederzahl in den Wahlstellen wuchs, die Organisation breitete sich aus, neue Wahlstellen und neue Bezirksstellen mußten gegründet werden. Wenn auch von der Idee, für deren Verwirklichung wir streben, eine ungeheure Werbestraft ausgeht, so hängt doch von den einzelnen Persönlichkeiten, die in ihrem Dienst stehen, sehr viel ab. Wir wissen aber, daß Adolf Weber an seinem Jubiläumstage auf seine Erfolge mit Stolz und Zufriedenheit zurückblicken konnte, wenngleich er selbst auch sagt: „Wir wollen weiter vorwärts. Das „Nichtzufriedensein“ gibt den mit Kampfesfreude ausgerüsteten Kollegen den Antrieb zur Mitwirkung am Vollen des von den Pionieren begonnenen Werkes zur Erreichung des von ihnen gesteckten Zieles.“

Wir wünschen dem Kollegen Adolf Weber, der heute im 56. Lebensjahre steht, daß er noch viele Jahre am Vollen dieses großen Werkes Mitarbeiter und Führer sein möge! Und zu dem bisher Erreichten und zu seinem Jubiläum unseren herzlichsten Glückwunsch!

### Kollege Kern 50 Jahre.

Gaulleiter Kollege Friedrich Kern, Ludwigshafen a. Rh., begeht am 22. Februar seinen 50jährigen Geburtstag. Er stammt aus einer Schneiderfamilie, was man ihm heute allerdings nicht ansieht. Wir wollen damit konstatieren, daß er mit Glücksgütern nicht gesegnet war und Not und Elend recht frühzeitig kannte. Dies ebnete ihm den Weg zur Arbeiterbewegung. Am 26. Januar 1906, also vor 25 Jahren, trat er unserer Organisation bei und hatte sich bald das Vertrauen der Kollegen erworbt. Bereits 1907 wurde er als Ortsverwaltungsmittel der Wahlstelle Ludwigshafen gewählt, war längere Jahre Parteilegitimierter und dann Parteivorstand der Gewerkschaftskartells Ludwigshafen. Aus der Anilin-, jetzt 3. G. Farbenindustrie, wurde er im Jahre 1907 wegen seiner Verbands-tätigkeit entlassen. Nach längerer Arbeitslosigkeit wurde er



Krankenkontrollant bei der Ortskrankenkasse und kam von da auf die Expedition der „Pfälzischen Post“. Als es im Jahre 1918/19 an Angestellten mangelte, trat der Unterzeichnete mit dem Kollegen Kern in Verbindung, ob er bereit sei, den Posten eines Gaukssekretärs zu übernehmen. Kollege Kern gehört nicht zu denjenigen, die sich zu allem vordrängen und hatte sich Bedenkzeit ausgedacht. Nach längerer Unterredung gelang es mir, ihn für den Gau zu gewinnen, wo er bis zum heutigen Tage als Gaulleiter tätig ist. Längere Jahre war er 2. Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse Ludwigshafen und ist seit längerer Zeit 1. Vorsitzender. Kollege Kern hat überall seinen Mann gestanden, und wir haben ihn als tüchtigen Mitarbeiter und verträglichen Charakter schon gelernt.

Wir gratulieren ihm zu seinem 50jährigen Geburtstag. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahre im Interesse seiner Familie und der Arbeiterbewegung in voller Gesundheit tätig zu sein.  
G. r.

Unordnung ist die Mutter des Unglücks, sie verdirbt den Menschen und macht die Erde verdorren; durch sie verstoßen die Quellen der Natur. Und siehe die Unordnung auf Gansu Golbes, sie würde solche verschwenden, und ihr Gefolge wäre unvermeidliches Unheil. Der Epist baut umsonst auf seine Geschäftlichkeit und Gewandtheit, um den verhängnisvollen Konsequenzen der Unordnung zu entgehen. W r a b e a n.

schließen durch die baldige Verabschiedung eines internationalen Übereinkommens über die Alters- und Invalidenversicherung. Je rascher eine Gegenseitigkeit in allen Zweigen der Sozialversicherung zwischen den europäischen Ländern herbeigeführt wird, desto rascher wird es auch möglich sein, den internationalen sozialen Fortschritt in der Welt überhaupt zu beschleunigen.

Auch die Arbeitslosigkeit ist ein Problem, das neben gewissen internationalen Merkmalen in hohem Maße europäischer Natur ist. Ihre Ursachen liegen u. a. in einer Reihe schädlicher, wirtschaftlicher Maßnahmen, wie z. B. der häufigen Veränderung der den Güterumlauf und den Güterverbrauch hemmenden Zolltarife und den damit verbundenen ständigen Schwankungen des Absatzes. Hier liegt einer der wichtigsten Faktoren für die ganze Unsicherheit und Gefährdung der Produktion. Wenn es auch nicht auf einmal gelingen wird, die Zollmauern einzuziehen, so wäre schon durch eine tragbare Stabilisierung der Zölle insofern ein Fortschritt erzielt als eine größere Regelmäßigkeit in den Handelsbeziehungen der europäischen Völker Platz griffe, und damit eine gewisse Unsicherheit in der Produktion und der Beschäftigung der Arbeitnehmer ausgeschaltet würde. Zweifellos muß der Weg zu den Vereinigten Staaten Europas über eine europäische Zollunion gehen. Die damit verbundenen Schwierigkeiten liegen vor allem in der Notwendigkeit der Preisgabe gewisser künstlich hochgezüchteter Industrien. Ferner ist es notwendig den Kapitalumlauf zu erleichtern. Dies kann nur geschehen, wenn das Mißtrauen in die wirtschaftliche und politische Zukunft der Kapitalbedürftigen beseitigt wird. Die Völkerverversammlung hat das Internationale Arbeitsamt am 30. September v. J. ersucht, an der Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit mitzuwirken. Der neue und erweiterte Ausschuß des Internationalen Arbeitsamts zur Untersuchung der Arbeitslosigkeit hat schon in Genf gelangt. Leider behinderten die Gegenstände in den Auffassungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer — einseitige Beschlässe auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitspolitik. Aber die vom Internationalen Arbeitsamt für die Beratungen bereitgestellten wissenschaftlichen Unterlagen lassen klar erkennen, daß nur internationale Maßnahmen geeignet sind, dem Uebel zu steuern. Die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamts erstrecken sich auf die Agrartrije, die zwar durchaus eine Weltkrise ist, aber innerhalb Europas typisch europäische Merkmale zeigt. Da eine solche Krise zweifellos auch die Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Arbeiter, der Wächter und der kleinen Besitzer nachteilig zu beeinflussen vermag, hat der gemischte Landwirtschaftsausschuß des I. A. in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom seine Untersuchungen auf diesem Gebiete bereits begonnen.

Auch die Wanderungsfrage innerhalb der europäischen Länder ist ein Problem, dessen Lösung aus sozialen Gründen in Zusammenarbeit mit der Internationalen Arbeitsorganisation gesucht werden muß. Neben den Wanderungen von einem Kontinent zum anderen vollziehen sich Aus-, Ein-, Rück- und Durchwanderung innerhalb der europäischen Länder, die für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung sind. Die neue europäische Ordnung muß eine Freizügigkeit des Arbeiters zum mindesten im europäischen Raume mit sich bringen. Um diese Freizügigkeit zu ermöglichen, bedarf es jedoch europäischer Vereinbarungen in bezug auf die Rechte und die Arbeitsbedingungen der wandernden Arbeitnehmer.

Die Denkschrift des Internationalen Arbeitsamts zeigt, daß es nicht notwendig ist, eine besondere europäische Arbeitsorganisation zu schaffen, da die gekennzeichneten Aufgaben von der schon bestehenden Internationalen Arbeitsorganisation durchaus erfüllt werden können. Es kann im Rahmen der bestehenden Rechtsordnung möglich gemacht werden, auf das europäische Gebiet beschränkte Übereinkommen zu schaffen, genau so wie man bisher schon eine Reihe von Übereinkommen geschlossen hat, die sich auf bestimmte Erwerbszweige und Personen beschränken. Die Mitwirkung der Internationalen Arbeitsorganisation zur Regelung wirtschaftlicher und sozialpolitischer Fragen im Rahmen der neuen europäischen Organisation ist aber deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil in der Internationalen Arbeitsorganisation auch die Vertreter der Arbeiterschaft und der Arbeiter mitwirken. Diese Mitwirkung hat sich in der Internationalen Arbeitsorganisation äußerst erfolgreich erwiesen. Sie wird in der neuen Europa-Organisation unentbehrlich sein.  
Otto Bach.

### Ausstellung „Die Gehag-Wohnung 1931“.

Die freien Gewerkschaften Berlins haben die bekannte Wohnbau-Organisation „Gehag“ (Gemeinnützige Heimstätten-Gesellschaft und Bau-Vereinigungen) gegründet und mit ihr bereits 555 Wohnungen errichtet. Zur Zeit veranlaßt die Gesellschaft in der Gländigen Baumwoll-Müllerei, Berlin W. 9, die Ausstellung „Die Gehag-Wohnung 1931“. Dort sind 20 Originalgröße mit allen Möbeln und Installationen zu sehen. Die hier neuen Richtlinien der Reichsregierung für das Bauwesen 1931 entsprechen.

Die Ausstellung bietet jedem Mieter Interessantes und viel Schönes, die man selber hergesehen hat. Dazu gehören: Die Baukosten und Mietpreiserrechnungen und die zweckmäßigste Raumausnutzung der Wohnungen. Die Gesamtbaukosten der Einzelmietwohnung von 36 qm Größe sind mit 22.500 RM, die der Einmehlbauwohnung von 43 qm Größe mit 26.500 RM und die der Zweimehlbauwohnung von 66 qm Größe mit 40.000 RM für Berlin angegeben. Die Mietpreise werden je nach der Höhe der Hauszinssteuerhöchst 2, 2, 2, 4, und 3,50 RM sein. Die Sätze gehen noch um etwas über die Höchstgrenzen hinaus, sie konnten aber mit Hilfe der geringfügigen Zinszuschüssen gemindert werden. Die „Gehag“ ist an ihre Aufgabe, Kleinwohnungen

zu errichten, zu Mietpreisen zu errichten, mit Umsicht und Hebehergung herangehen, sie brachte Typen heraus, die die Raumausnutzung aufweisen, das muß man lobend anerkennen. Nun liegt es an den Wohnungsuchenden, sich persönlich in der Ausstellung zu überzeugen, ob die „Gehag“ nach den neuen Reichsbestimmungen tatsächlich das Richtige traf.

Es muß noch darauf verwiesen werden, daß neben den Kleinwohnungen in Originalgröße auch zahlreiche Kleinwohnungsgrundrisse und ferner Entwürfe für Wohnungen, die besonderen Wohnbedürfnissen dienen sollen (Ledigenwohnungen, Wohnungen für Kinderreiche, eingeschossige Einfamilienhaus für Heimstätten-Siedlungen) gezeigt werden.

Die Ausstellung bietet auch ein Bild dafür, wie trotz Raumersparnis der Stand moderner Wohnungskultur gewahrt wird. Den mitausstellenden Möbelfirmen — nicht der „Gehag“ — muß noch gesagt werden, daß ihre Preise noch sehr hoch sind. Von einem Preisabbau scheinen sie noch nichts vernommen zu haben.

Es wäre nur zu wünschen, alle Arbeiter, Angestellten und Beamten sollten das Einkommen haben, um sich so häufig einwandfrei und kulturell gut ausgestattete Wohnungen leisten zu können.



### Verhandlungen in der deutschen Flaschenindustrie gescheitert

Am 13. Februar fanden in Hannover die Verhandlungen über Neuabschluss der Lohnverträge und des Mantelvertrages der deutschen Flaschenindustrie statt. Im „Keramischen Bund“ sind die beiderseitigen Forderungen zum Abschluss der Verträge bereits besprochen worden. Die Verhandlungen mussten nach mehrstündiger Diskussion ergebnislos abgebrochen werden, da die Vereinigung Deutscher Flaschenfabriken tatsächlich durch den Mund ihres Syndikus verlangte, dass in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse nur über die Forderung der Vereinigung deutscher Flaschenfabriken verhandelt werden kann.

Von den Rednern der Arbeitnehmer-Vertreter konnte nachgewiesen werden, dass selbst die reaktionärsten Industrie-Gruppen nicht solche exorbitant hohen Forderungen auf Verschlechterung der Tarife gestellt haben wie die deutsche Flaschenindustrie. Bei Besprechung der Lohnverhältnisse drehte sich der Streit hauptsächlich um die Wirtschaftslage und um den Lohnanteil der Produktion. Die Wirtschaftslage ist in der deutschen Flaschenindustrie nicht schlechter als in anderen Industrien, und es ist ja bekannt, dass seit Jahren um die jetzige Zeit immer die Reparaturen in den Betrieben vorgenommen werden, um im Sommer bei Einsetzen der Konjunktur in der Flaschenindustrie betriebsfertig zu sein.

Es konnte nachgewiesen werden, dass der Lohnanteil am Verkaufserlös der Flaschen mit einem Durchschnittspreis von rund 15 Pfennig pro Flasche im Höchstfalle 2,8-4 Pfennig beträgt, so dass eine Verminderung der Löhne mit dem Ziel, zu Preisherabsetzungen in der Flaschenindustrie zu kommen, überhaupt nur Bruchteile eines Pfennigs ergeben können und diese Bruchteile auf eine Verbilligung der Produktion kaum einwirken können. Trotz des Weizenmaterials der Arbeitnehmervertreter, die dem Vorsitzenden der Verhandlung unter

anderem auch noch die Veröffentlichungen der Aktiengesellschaft über Gewinn vom Jahre 1926 bis jetzt vorlegten, konnte eine Verständigung, wie bereits erwähnt, nicht erzielt werden.

Die Manteltarifvertragsänderungen sind nur in großen Zügen besprochen worden, und auch hier gab die Vereinigung Deutscher Flaschenfabriken zu erkennen, dass sie die Vorschläge der Gewerkschaft bezüglich Einführung des Vierstufensystems zur Unterbringung von Arbeitslosen unter Verteilung der jetzigen Wirtschaftslage ablehnen müsse. Ihre Ablehnung stützte sich auch auf die Behandlung der Arbeitszeit der mechanischen Glasindustrie durch das Internationale Arbeitsamt in Genf. Der Wegfall der Nebenleistungen sei erforderlich, zumal im Augenblick nicht mehr allzuviel anspruchsberechtigte Arbeitnehmer auf Nebenleistungen in der Flaschenindustrie vorhanden wären. Dies spricht eigentlich erst recht für den Antrag der Arbeitnehmer, die Nebenleistungen in vollem Umfange weiter zu gewähren.

Von den Parteien ist, da beiderseitig Forderungen zu den Lohnverträgen und dem Mantelvertrag vorliegen, das Reichsarbeitsministerium um Tariffürsorge ersucht worden. Die Parteien sind verpflichtet, die Verhandlungen bis zur evtl. Verbindlichkeit eines ergangenen Schiedsspruches lt. Manteltarifvertragsbestimmungen durchzuführen.

Hoffentlich wird das Reichsarbeitsministerium einen Schlichter bestellen, der die Verhältnisse in der Glasindustrie einigermaßen kennt, und der auch unter Berücksichtigung der sozialen Lage der Arbeitnehmer der Flaschenindustrie den Versuch unternimmt, einen Schiedsspruch aufzubringen, der Belastungen für die Arbeiter ausschaltet.

### Manteltarifvertrag in der Flaschenindustrie.

Der Manteltarifvertrag in der deutschen Flaschenindustrie ist von den Parteien beiderseitig zum 31. März 1931 aufgekündigt worden.

Von der Vereinigung Deutscher Flaschenfabriken sind uns kurz vor Beginn der Lohnverhandlungen die Forderungen zur Neuregelung des Manteltarifvertrages überreicht worden. Es ist noch nicht genug des grausamen Spiels Neben den angebotenen Lohnverschlechterungen in Höhe von 12-32 Prozent je nach Kategorien sollen auch noch starke materielle Belastungen durch Änderungen von Manteltarifbestimmungen den Arbeitnehmern in der deutschen Flaschenindustrie zugemutet werden. Die vorgesehenen Zuschläge für Kurzarbeit sollen in Wegfall kommen, ebenso die seit Jahrzehnten gewährten Nebenleistungen des Arbeitgebers an die Arbeitnehmer in Form von Reiseentschädigung und freiem Brand. Die materielle Auswirkung dieser Belastung bedeutet noch einmal eine fast 15prozentige Lohnkürzung, so dass die fleißigen und tüchtigen Arbeiter in der deutschen Flaschenindustrie nach dem Willen der Industriellen mit einem Schlage um fast 50 Proz. ihres Einkommens gebracht werden sollen. Die Vereinigung Deutscher Flaschenfabriken glaubt wohl selbst nicht im Ernst daran, dass über solche Forderungen überhaupt Verhandlungen geführt werden können. Wir werden leider infolge der jetzt vorhandenen Tendenz über die Löhne unterhandeln müssen, werden aber nachweisen, dass Lohnherabsetzungen in der deutschen Flaschenindustrie nicht berechtigt sind für die Arbeitnehmer auch nicht zu ertragen sind. Neben die Änderungen im Manteltarifvertrag, soweit sie materielle Verschlechterungen nach sich ziehen sollen, werden wir eine Diskussion ablehnen und verlangen, dass über die Anträge des Keramischen Bundes verhandelt wird, und zwar über die maßgeblichen Forderungen der Arbeitszeit- und Schichtverteilung zur Unterbringung der durch die Mechanisierung und Rationalisierung freigestellten Facharbeitkräfte. Ebenso wird zu unterhandeln sein über die Urlaubbestimmungen, damit bei der leider saisonmäßig gewordenen Arbeit in der Flaschenindustrie die Arbeitnehmer nicht teilweise um ihren Urlaub kommen. Eine wichtige Bestimmung ist durch unsere Anträge zur Veranlassung gestellt worden und zwar die Entschädigung nach § 616 des BGB. bei vorübergehender Verkürzung des Arbeitsumfanges. Die Vorschläge der Parteien zur Neuregelung des Manteltarifvertrages in der deutschen Flaschenindustrie stehen sich stark diametral gegenüber und ist mit den härtesten Auseinandersetzungen der Parteien zu rechnen. Hoffentlich werden sich einsichtige Industrielle finden, die nach unseren Anträgen und Darlegungen aus volks- und wirtschaftspolitischen Gründen versuchen, mit den Arbeitnehmern zu einem Abschluss zu kommen, der eine zufriedenstellende Lösung für die Industrie und für die Beschäftigten in der deutschen Flaschenindustrie bringt. Sollte dies nicht geschehen, dann besteht die große Gefahr, dass es zur Störung des Wirtschaftsliebens kommt und ungeheure Schäden für beide Teile entstehen können.

Die Stunde ist ernst. Das deutsche Volk, vor allen Dingen die Arbeitnehmer, sind im letzten Jahrzehnt harten Prüfungen ausgesetzt gewesen. Das Maß der Unbilligkeit ist fast getrichen voll. Speziell die Arbeitnehmer der deutschen Flaschenindustrie haben durch die fortschreitende Mechanisierung ungeheuer gelitten. Mutet man ihnen jetzt noch Unmögliches zu, so kann es nicht mehr ertragen werden.

Der Keramische Bund wird mit allen Mitteln und Weisen versuchen, die Anträge der Vereinigung Deutscher Flaschenfabriken auf Verschlechterung der Einkommensverhältnisse abzuwehren. Die Solidarität aller im Fabrikarbeiter-Verband und Keramischen Bund organisierten Arbeitnehmer ist den Flaschenglasarbeitern sicher.

### Gustav Hamann †

Der frühere Kassierer des Glasarbeiterverbandes, Kollege Gustav Hamann, ist am 9. Februar nach langer schwerer Krankheit verschieden. Am 2. Oktober 1887 geboren, erlernte er den schweren Beruf des Glasmachereis und hatte von seiner frühesten Jugend an alle Verdienungen des Proletariats durchzumachen. Frühzeitig kam er nach Berlin und trat im Jahre 1894 dem Verband der Glasarbeiter bei. Als im Jahre 1897 der sich unseres Verbandes von Bergedorf nach Berlin verlegte, wurde unser Kollege Hamann als Hauptkassierer gewählt. Mehr als acht Jahre hat er diese Stellung im Nebenamt in der ehrsüchtigen Weise ausgeübt. Erst von 1906 an hielt er der Verbandstätigkeit für notwendig, den Kassierer so zu besolden, dass er keinen Nebenverdienst mehr ausüben brauchte. In seltener Pflichttreue und ganzer Hingabe seiner Persönlichkeit ging er in seinem Beruf auf. Seine Arbeit war immer getragen von dem Gedanken, den im Beruf stehenden Kollegen zu helfen.

Wald nach dem Krieg stellte sich ein rheumatisches Leiden ein, das ihn in seiner Tätigkeit arg behinderte. Die Glasmachereien waren früher in familiärer Beziehung sehr rückständig und Warmwasserheizung nirgends zu finden. Die schlechte Beheizung der Arbeitsräume sorgte gleichfalls dafür, dass die stärkste Natur zugrunde gerichtet wurde. Das rheumatische Leiden wurde immer stärker und zwang unseren kranken Kollegen völlig nieder. Die Organisation fandte ihn nach Bad Nornshausen, Salzschlicker und Wolzin, aber auch dort trat keine Besserung ein. Mit Aufbietung seiner letzten Kräfte schleppte sich unser schwerer Kollege nach dem Büro, um seine Kassengeschäfte weiter zu führen. Die mit ihm arbeitenden Kollegen sahen, wie schwer unser Kollege zu leiden hatte, und dass es ganz unmöglich sei, ihn in der Stellung zu halten. Es wurde ihm nahegelegt, sich pensionieren zu lassen und den Versuch zu unternehmen, durch eine längere Kur seine völlig gerüttelte Gesundheit wiederzufinden. In einem kleinen Vorort Berlins erwarb sich Kollege Hamann ein kleines Siedlungshaus und lebte in stiller Einsamkeit dahin, ohne jemals seine Gesundheit wiederzufinden.

Wenn auch unser Kollege Hamann nicht in Versammlungen auftrat, so hat er aber durch seltene Pflichttreue, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit sich das Vertrauen aller Kollegen erworben.

In der Sozialdemokratischen Partei hat unser Kollege Hamann gleichfalls im Stillen gewirkt, und soweit keine Kräfte reichten, keine Sitzung oder Versammlung vermisst. Auf kommunalpolitischem Gebiet war er ebenfalls emsig tätig, denn mehr als ein Jahrzehnt hat Kollege Hamann das Amt eines Bezirksvorstehers bekleidet und in der objektivsten Form seine Stellung ausgeübt.

Nun hat der Tod unseren Kollegen Hamann erfüllt. Der Schnitter Tod hat ihn abgerufen. Um ihn trauert nicht nur seine Familie, sondern unsere Kollegenschaft; alle die ihn kannten, seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit schätzten, stehen mit der Familie trauernd an der Bahre, um dem toten Kameraden das letzte Geleit zu geben und sein Andenken in Erinnerung zu behalten.

### Wirtschaftsfragen der Glasindustrie.

In der Glasindustrie führen die Industriellen einen erbitterten Konkurrenzkampf. Es treten Erscheinungen auf, die zu größtem Nachdenken Veranlassung geben, weil sie nicht nur die Glasindustrie selbst, sondern auch die Arbeiter schwer schädigen. Die gewaltigen Absatzrückgänge auf allen Gebieten unserer Wirtschaft drohen die Industrie zu erdrücken. Zu Beginn dieser Depression half man sich mit Arbeiterentlassungen, verbesserte die technischen Einrichtungen der Betriebe, rationalisierte, soweit es möglich war, und als das alles nichts half, griff man zu Preisherabsetzungen, um dadurch die Absatzgebiete nicht nur zu erhalten, sondern neue zu gewinnen.

Das Vorgehen des einzelnen Industriellen ist begreiflich; aber so klug wie der eine handelt, macht es auch der andere. Da aber alle Glasindustriellen zu den gleichen Mitteln griffen, was das Resultat ein gleiches. Weder die Arbeiterentlassungen, noch Verbesserung der Betriebe, noch Rationalisierung, noch Preisherabsetzungen brachten eine Besserung, sondern die Wirtschaftslage wurde immer trostloser und nahm Formen, die fast zur Katastrophe führten, an.

Bei jeder Lohnverhandlung, bei jedem Tarifabschluss oder anderen Auseinandersetzungen mit den Industriellen immer die gleiche Lage. Wir müssen ganz bedeutende Lohnkürzungen und Arbeiterentlassungen vornehmen, denn wir haben für unsere Erzeugnisse keine Absatzgebiete. Immer wieder wird erklärt, dass die Konkurrenz die Preise in einer Form unterboten hat, die jede Abnahmefähigkeit unterbindet. Wenn die Klagen der Industriellen richtig sind, dann fragen wir: Warum ist hier keine Verständigung möglich?

Die Industriellen waren in der Bekämpfung der Arbeiterorganisationen immer einig, wenn auch die Mittel verschieden waren; aber die Industriellen traten als gemeinsame Klasse der Arbeiterschaft gegenüber und verteidigten ihre Stellung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Groß sind die Opfer, die die Arbeiter bringen mussten. Sehr oft standen die Mitglieder der Gewerkschaften lange Monate im Streik oder mussten Ausperrungen durchmachen, und nach dem Abbruch wurden sehr oft die besten Arbeiter dauernd ausgesperrt und fanden in Deutschland überhaupt keine Arbeit, mussten ins Ausland gehen, um sich dort ein Unterkommen zu suchen. Wir führen diese Tatsachen nur an, um die Einigkeit der Glasindustriellen zu beweisen, wenn es galt, die Arbeiterschaft niederzuknallen.

Wenn uns heute gesagt wird, dass die Verkaufspreise einen so gewaltigen Tiefstand erreicht haben, und selbst wenn man den Beweis erbringt, dass bei dieser Preisherabsetzung kein Gewinn entstehen kann, dann fragen wir die Industriellen: Weshalb die Einigkeit nicht bei der Festsetzung der Verkaufspreise besteht und nur im Kampfe gegen die Arbeiterschaft zu finden ist? Bei allen Tarifberatungen hören wir nur eins: Unsere Löhne sind zu hoch; wir kommen mit der Konkurrenz nicht mit; aber niemals hören wir ein Wort davon, dass die Konkurrenz doch auch anwesend ist, und dass mit dieser Konkurrenz doch auch ein Wort über die Verkaufspreise gesprochen werden müsste.

In den letzten Tagen wurden uns in einer Kristallglas-Hütte Verkaufspreise genannt und zugleich der Beweis erbracht, dass zu diesen Preisen auch verkauft wird; daraufhin mussten wir uns sagen, dass zu diesen Preisen kein Gewinn entstehen kann, oder aber die Industriellen müssen in günstiger Zeit geradezu Millionen-Gewinne eingeheimt haben. Zu allem Ueberflus wurden uns auch die Firmen genannt, die zu so geringen Verkaufspreisen das Kristallglas auf den Markt werfen. Alle Firmen arbeiten unter den gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, denn der Tarifvertrag zeigt für beide Bezirke die gleichen Verhältnisse. Wir stellen demnach fest, dass die Lohnherabsetzungen allein keinen Vorteil für die Industriellen bedeuten, denn die Konkurrenz greift ja zu den gleichen Mitteln.

Die Herabsetzung der Löhne verringert aber die Kaufkraft und steigert damit die Katastrophe in erhöhtem Umfang. Es muss also zu anderen Mitteln gegriffen werden, wenn die Glasindustrie lebensfähig gehalten werden soll. So wie die Einheit der Industriellen im Kampfe gegen die Arbeiterschaft und deren Organisation geschaffen ist, schaffen man auch die Einheit in der Abfrage, und vieles wird sich bessern. In der Abfrage finden wir keine Regelung der Verkaufspreise. Hier besteht der wilde Kampf.

Die Gewinne der Aktiengesellschaften in der Glasindustrie sind trotz der ungünstigen Verhältnisse in den letzten Jahren nicht so gering gewesen, wie es die Glasindustriellen hinstellen. Trotzdem sie ihren Direktoren ganz ansehnliche Gehälter zahlen, verteilen sie immerhin recht ansehnliche Dividenden. Nach einer gewissenhaften Aufstellung der statistischen Abteilung unseres Verbandes zählten die nachstehend bezeichneten Aktiengesellschaften folgende Dividenden:

Stammaktien-Dividenden in Proz. 1925 1926 1927 1928 1929 1930 bzw. 24/25 25/26 26/27 27/28 28/29 29/30

A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke, vorm. F. Gelfe, Düsseldorf	7	7	8	9	10
Rheinische Spiegelglasfabrik Etamp	12	12	12	12	10
A.-G. für Glasindustrie vorm. Dr. Siemens, Dresden	8	8	9	9	10
Stralauer Glashütten A.-G., Stralau-Berlin	8	8	9	9	10
A.-G. Glashüttenwerke, Adlerhütten, Penzig	10	8	9	9	8
Glasfabrik A.-G. in Brodowiz bei Meißen	15	15	15	12	0
Vereinigte Lausitzer Glashüttenwerke A.-G., Weiskau	0	0	0	0	0
Gelsenkirchen-Schalke	10	10	15	16	16
Safel, Salin- und Spiegelglasfabriken, A.-G., Fürth	6	7	5	7	7
Oldenburg, Glashütte, A.-G., Oldenburg	12	10	10	10	11
Deutsche Bibbey Owens Gesellschaft für mechanische Glasherstellung, A.-G. (De-Log), Gelsenkirchen = Nott-hausen	0	0	0	0	7%
August Waltherr & Söhne, A.-G., Ottendorf-Okrilla	8	8	8	0	0
Champagnerflaschenfabrik vorm. Georg Voehringer & Cie., Achern	12	8	9	9	10

Die Klagen, dass uns das Ausland verschlossen ist, und der Absatz nach fremden Ländern stockt, kehren immer wieder. Auch diese Klagen können nicht aufrechterhalten werden. Es mag zutreffend sein, dass wir vielleicht einzelne Länder verloren haben, aber in der Gesamtheit ist der Absatz nicht so erheblich gesunken, wie es die Glasindustriellen immer wieder hinstellen. Dagegen können die Industriellen nicht bestritten, dass der Wert unserer Ausfuhr ganz erheblich gestiegen ist. Die Aufstellung unserer statistischen Abteilung besagt:

Die Ausfuhr von Glas und Glaswaren lag 1929 um 70 Proz. höher als 1924 und im Nominalwert auch um 70 Proz. höher als 1913. 1930 war der Rückgang des Ausfuhrwertes gegenüber dem Hochkonjunkturjahr 1929 nur verhältnismäßig gering, im Monatsdurchschnitt 1930 5 Prozent. Der Mengenrückgang betrug nur 4 Prozent.

Ausfuhr von Glas und Glaswaren.

	Werte in Millionen Reichsmark	Menge in 1000 Doppelzentner
1918	145,7	2310
1924	145,2	1314
1925	174,8	1413
1926	187,2	1670
1927	193,0	1584
1928	211,4	1513
1929	247,3	1647
1930	213,1	1440

(11 Monate)

Monatsdurchschnitt

1929	20,6	137,25
1930	19,87	131,72

Die Lage der deutschen Glasindustrie ist schlecht, aber nicht hoffnungslos; auch in anderen Ländern ist es nicht besser; daran tragen die Arbeiter keine Schuld. Wenn wir heute jene unhaltbaren Zustände haben, dann ist dies die Folge jenes maßlosen Konkurrenzkampfes, den die Industriellen gegenseitig führen und der zum Vankrott einzelner Betriebe führte, andere zur vorübergehenden Betriebsstilllegung zwang. Wollen wir aus diesen unwirtschaftlichen Zuständen heraus, dann müssen die Vorschläge, die die Gewerkschaften immer wieder machen, beachtet werden.

Die Industriellen sollen aber endlich aufhören mit der Klage, dass der 3-Stundentag und die hohen Löhne den Niedergang der Industrie herbeiführten. Der 3-Stundentag wird bestehen bleiben, und die Gewerkschaften werden alle Machtmittel anwenden, um die Arbeitszeit noch weiter herabzusetzen, damit den Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit gegeben wird. Die Industriellen werden gut tun, vor ihrer eigenen Tür zu kehren, denn die Gewerkschaften werden die unüberwindliche Mauer bleiben. Wirbig.



## Zum Thema Echt-Japan-Kittsch

Die Seiten von J. M. S. unter der Überschrift „Echt-Japan und Echt-China-Kittsch“ im „Keramischen Bund“ Nr. 7 veranlassen mich, zu dem Thema auch einige Bemerkungen zu machen. Gleich vorweg will ich bemerken, daß ich mich den allgem. Bemerkungen von J. M. S. voll anschließe; und daß ich mich freuen, wenn derartige Stimmen auf Kollegen-treffen kommen. Die Warnung ist berechtigt und sollte von der gesamten Öffentlichkeit beachtet werden.

Was mich zum Schreiben drängt, sind Bemerkungen von J. M. S. über den Scherben und die Dekorations. Ganz so verhält es sich nun nicht, wie der Verfasser schreibt, und nicht alle japanischen Erzeugnisse haben das Aussehen, wie er meint, das jeder am besten die japanischen Ausstellungen auf der Leipziger Messe. Die vor drei und vier Jahren boten noch im allgemeinen das Bild von Waren, wie sie J. M. S. kennzeichnet, aber nicht mehr die vom Verfasser, die ja schon etwas anders aus und enthielten Gegenstände, die sich im Scherben und in der Dekorations von deutschen gleichartigen Artikeln nicht mehr unterscheiden, die aber wesentlich billiger sind. Selbst bei billigen Stapelartikeln konnte ich kürzlich wahrnehmen, daß der Scherben eines japanischen Gegenstandes in seiner Haltbarkeit, Reinheit, Erwärmungsmöglichkeit, Glasurhärte usw. jeden Vergleich mit einem deutschen Erzeugnis aushalten konnte. Der Gegenstand war gegossen, war feinerputz, ohne Gießnaht, hatte gleichmäßige durchsichtige Glasur, keine Sandkörner am Fuß, schönste Glasurfarbe und war weiß und ohne einen Label. Der Gegenstand war für den europäischen Geschmack fabriziert und hatte nichts Japanisches an sich.

Die Dekorations — Farbe wie Gold — unterschied sich in keiner Weise von der von den bekannten deutschen Art. Es war Handmalerei. Wir in Deutschland würden diese Art Dekorations nicht mit der Hand ausgeführt haben, sondern für uns wäre Runddruck oder noch besser Stahl- oder Stempel in Frage gekommen. Die Malerei war genau so akkurat, gleichmäßig und solid ausgeführt, wie es unserem Geschmack entspricht. Also auch in der Dekorations war kein Unterschied von unserer Art zu bemerken.

Man kann daran erkennen, daß sich die Japaner in den Geschmack fremder Völker einzufühlen vermögen, und daß sie nicht nur die uns bekannten japanischen Erzeugnisse herstellen können, die wir als Kittsch bezeichnen und auch mit Recht so bezeichnen können.

Japan kann nicht nur Gelehrte in bester Ausführung machen, sondern auch gute, echte Japaner in feinsten künstlerischen Ausführung. Ich sah Handmalerei flottescher Art und in einer Akkuratheit, die mir zeigte, daß es in Japan auch erste Kräfte gibt, die Porzellan in japanischer Art auszeichnen und feinstvoll dekorieren können. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich daran, daß vor Jahren eine Nachricht durch die Presse ging: Japanische Firmen unterhalten in New York Zeichner, die den amerikanischen Geschmack ergründen und ihre Muster entwerfen. Die Firmen nehmen dann Bestellungen darauf entgegen und schicken die in Amerika entworfenen Muster nach Japan zur Ausführung.

Bei all den Vergleichen verhält es sich ungefähr so: Wer die künstlerischen, feinsten, feinsten Porzellanerzeugnisse, die für Afrika zurecht gemacht werden, in einem afrikanischen Staat beurteilt, kommt vielleicht auch zu der Auffassung, das ist doch Schund, was die Deutschen da liefern. Er kommt zu keinem Urteil, weil er keine anderen deutschen Porzellanerzeugnisse sieht und kennt. Wir sollten deshalb nicht so vorsichtig handeln, sondern uns genau informieren, ehe wir ein Allgemeinurteil abgeben.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auch noch darauf bestehen, daß es ja natürlich wäre, wenn sich die ersten japani-

schen Porzellanfabriken mit den modernsten technischen Einrichtungen aus Deutschland versehen würden, ohne daß sie ihre Produktion verbesserten.

Was J. M. S. über den „Echt-Japan- und Echt-China-Kittsch“ sagt, ist gut und richtig, ist sogar notwendig, und was ich ausführte, ist als Ergänzung zu betrachten, damit sich nicht etwa die Meinung in der deutschen Kollegenchaft festsetzt, als produzierte die japanische Porzellanindustrie nur „Echt-Japan-Kittsch“.

Bei all den Ausführungen dürfen wir nicht verschweigen, daß so mancher „Echt-Japan- und Echt-China-Kittsch“ aus einer deutschen Porzellanfabrik stammt. In den Nachkriegsjahren ließ das etwas nach, aber es gibt heute noch deutsche Porzellanfabriken, die Japanartikel mit japanischem Stempel fabrizieren.  
E. Kenninger.

### Warten können.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen! Diese Worte hat schon mancher bitter empfunden, und jetzt hat es wieder einen erwischt. Es ist dies Direktor Schöneberg, Hüttensteinach. Die Firma Gebr. Schönaue, Swabe & Co., Hüttensteinach, hat ihn beurteilt.

Im Betrieb ist nunmehr die Kommandogewalt an einen der Herren Schönaue selbst übergegangen. Wir hoffen, daß durch diesen Kommandowechsel nunmehr ein anderes Verhältnis zwischen der Leitung des Werkes und der Arbeiterschaft eintreten wird.

Wir müssen uns nun noch mit dem sogenannten Betriebsleiter Carl und dessen hoffnungsvollem Sprößling, sowie dem jetzigen Oberdecker Röder etwas näher befassen. Carl ist drauf und dran, den Verband der Fabrikarbeiter aus der Geschichte auszuschreiben. Seine Absicht, daß Organisierung nicht mehr in Betrieb beschäftigt würden, sind nicht selten. Wir glauben aber, daß er sich hier ein kleines bißchen geirrt hat, denn auch über Leute mit dem Körperumfang eines Carls geht die Organisation hinweg. Das Beispiel meines Herrn und Weilers dürfte ihm ja so manches klar gemacht haben. Der hoffnungsvolle Sprößling Carl scheint noch eine größere Glanznummer zu werden als der Vater. Alle eingearbeitete Fachleute mußten als Kaufleute springen, und jetzt hat man Herrn Carl sen. eingekauft, der vom Porzellan so wenig Ahnung hat. Vielleicht bestimt sich Herr Schönaue eines anderen, und trifft hier einmal Abhilfe vorjünglicher Art, damit der jahrelange Grimm und Ärger, der in der alten tüchtigen Arbeiterschaft von Schönaue, Swabe & Co. aufgeschichtet wurde, wieder verschwindet. Unzulässig nicht auch nicht viel, und noch immer hat die Organisation zur rechten Zeit manchen meißern können. Dem Oberdecker Röder empfehlen wir, sich gegen seine ehemaligen Kollegen und Kollegen nicht gleich als Gernegroß aufzuspielen, denn das schiefst ja rechtlich schnell, und gute Flieger sind heute ein sehr seltener Artikel. Es ist nicht überal so wie im Betrieb Schönaue, daß man Vorurteile hat, die einen krummen Buckel lieber sehen als einen geraden aufrechten Menschen. Es gibt auch Leute, die von Liebedienen nichts wissen wollen. Ein Ober, der sich nicht durch seine Kenntnisse halten kann, dessen Stunden sind sowieso bereits bei seinem Eintritt gezahlt. Wir hoffen, daß sich nunmehr auch verschiedene Leute als rechte Kinder zu ihrer Tat bekennen, damit sie Buße tun können, denn sonst wären wir gezwungen, solange die Defektivität auf die Vorgänge hinzuweisen, bis auch diese Blätter wackeln.

### Einhorn.

Überall in der Welt ist es die Arbeiterschaft, die am härtesten unter der Weltwirtschaftskrise zu leiden hat und von der die größten Opfer verlangt werden. Rund 20 Millionen arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen sind heute in der Welt zum Müßiggang verurteilt. Und deshalb sind vor allem die Gewerkschaften dabei, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie dieser Hebelstand am besten zu beheben ist. Wir als Gewerkschaftler sehen in der Verkürzung der Arbeitszeit ein wirksames Mittel zur Behebung der großen Arbeitslosigkeit und haben dementsprechende Vorstöße und Forderungen an Reichsregierung und Arbeitgeberverbände gerichtet. Auch die Arbeitgeber und die Reichsregierung erziehen angeblich die Anforberungen der Wirtschaft, allerdings mit anderen Mitteln

als die Gewerkschaften, nämlich mit Lohnabbau und Verkürzung der Arbeitszeit; denn, so sagen die Unternehmer, „eine Verkürzung der Arbeitszeit ist für die Wirtschaft untragbar.“ Und siehe da, die Reichsregierung schenkt den armen Arbeitgebern gerne Gehör. Prompt wird mit Hilfe der Schlichter auf Anordnung des Reichsarbeitsministers mit dem Lohnabbau begonnen. Mein Wunder, daß für die Arbeitnehmer der feintexturigen Industrie, deren Tarif mit dem 31. Januar 1931 endete, ebenfalls eine Lohnsenkung von 6 Prozent eintritt. Darüber hinaus verfuhr die Arbeitgeber aber jeder für sich noch etwas besonderes für die Anforberungen der Wirtschaft beizutragen. Und da kann doch die Firma C. & E. Carstens, Steingutfabrik Elmshorn, nicht zurückstehen. Auch sie will unter Leitung ihres Herrn Direktors Viel zur Hebung der Wirtschaft beitragen. Kurzarbeit von 30 Stunden wird angeordnet. Damit aber nicht genug, denn Arbeiter, die noch Geld für Nachware ausgeben können, muß der Lohn besonders gekürzt werden. Also kündigt besagte Firma ihren in Stundenlohn beschäftigten sonstigen Arbeiterinnen und Arbeitern den bestehenden Mehrlohn, um mit Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist nur noch den tariflichen Lohn zu zahlen.

An den tariflichen Bestimmungen soll nicht gerüttelt werden, sagt die Firma, der Tarif wird strikt innegehalten, und was sehen wir? Da wird Facharbeiterinnen in der Malerei ohne viel Federlesens der Stückpreis für einzelne Artikel bis zu 19 Prozent gekürzt, ohne daß vorher die entsprechende Preiskommission bzw. die gesetzliche Betriebsvertretung gehört wurde. So sieht die Innehaltung der tariflichen Bestimmungen von Seiten dieser Firma aus. Der Arbeiterrat wendet mißbilligend die Kündigungsbestimmungen aus dem W.G. an, weil er auf volle Beschäftigung oder Fortzahlung des Lohnes besteht, sagt die Firma.

Kolleginnen und Kollegen, wie würde es uns wohl ergehen, wenn wir nicht ein W.G. und nicht tariflich gebundene Löhne hätten? Dem Arbeitgeber wäre Tür und Tor geöffnet, und er könnte schalten und walten, wie es ihm grad in den Kopf käme. Darum wendet euch ab von den Gewerkschaftsstellern, der SPD. mit ihrer AGD, die nur Liebesdienste der Unternehmer verrichten. Denn auch sie können sich nicht genug tun in ihren Beschimpfungen gegen die von den freien Gewerkschaften unter schwersten Opfern und in zähem Ringen erkämpften Einrichtungen. Nur in den freien Gewerkschaften allein werden eure Rechte und Interessen vertreten, deshalb hinein in die freien Gewerkschaften, hinein in den Keramischen Bund im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.  
J. Wiejé.

### Preisabbau-Gefie.

Durch die Presse geht die Meldung, daß der Verband deutscher Fabriken für Gebrauchsgüter- und Kunstporzellan G. m. b. H. seine Preise um 5 Prozent ermäßigt habe. Begründet wird diese Preisermäßigung mit dem sechsprozentigen Lohnabbau, den die Industrie ab 1. Februar d. J. bekommen habe. Die Figuren werden lächeln, wenn sie diese Begründung lesen. In Wahrheit hätte der Preisabbau schon längst erfolgen müssen, weil auch für die keramische Industrie, wie auch für andere Industrien der Rückgang der Rohstoffpreise bei Preisfestsetzung der Verkaufspreise herabgesetzt werden müssen. Schon lange ist die Rohstoffe herabgesetzt worden, ein Rohstoff, der bei den Herstellungskosten der keramischen Industrie eine bedeutende Rolle spielt, Kaolin ist billiger geworden, ebenso Holz, Pappe und Holzspanne. Die Verpackungskosten spielen nämlich auch eine nicht unbedeutende Rolle. Die Verbilligung dieser Rohstoffe hätte von sich aus eine Herabsetzung der Preise gerechtfertigt.

Die Begründung der Preisherabsetzung mit Lohnabbau ist nur eine Gefie, die als Empfehlung für künftige Lohnverhandlungen an die Regierung gerichtet ist.

### Meinungen.

Ueber das Vermögen der Firma Karbus G. m. b. H. & Co., Porzellanfabrik in Meinigen, ist am 7. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Betrieb wurde daraufhin sofort geschlossen und etwa 100 Beschäftigte auf die Straße gesetzt. Für Karbus wäre es schließlich auch besser gewesen, er wäre bei seiner Malerei geblieben. Damit ist ein Zurück zum Erliegen gekommen, der in der Inflationszeit noch zur Peranang gehörte.

## Das Problem der Silikose.

(Fortsetzung.)

Handelt es sich um eine Silikose ohne Komplikation, so spricht man von reiner Silikose; tritt jedoch eine komplizierende Tuberkulose hinzu, so findet man zwei Arten der Silikose, je nach dem diese Krankheit oder die komplizierende Infektion des Vorrang einnimmt. Im ersten Fall, d. h. wenn die silikotischen Symptome überhand nehmen, spricht man von Siliko-Tuberkulose, im zweiten Fall hingegen, d. h. wo die tuberkulösen Krankheitszeichen vorherrschen, von Tuberkulo-Silikose.

Eine wertvolle Hilfsmethode zur Erkennung der Krankheit ist durch die Röntgenuntersuchung gegeben. Die ersten röntgenologischen Zeichen der beginnenden Silikose sind Vergrößerung des Lungenhilus, d. h. desjenigen Teiles der Lunge, wo die großen Lufftröhren sich in ihre Aeste teilen. Gleichzeitig bemerkt man eine Zunahme der Lungenzeichnung, d. h. ein Sichtbarwerden im Röntgenbilde der verschiedenen sonst fast durchsichtigen Teile der Lunge. Dadurch, daß im weiteren Verlaufe immer feinere sich überkreuzende Verzweigungen der Lungenzeichnung sichtbar werden, erscheinen die Lungenfelder schließlich von einem feingemischten Netz durchzogen. Dieses Bild ist für sich allein nicht beweisend, da ganz die gleichen röntgenologischen Veränderungen durch andere Lungenkrankheiten, wie Bronchitis und Stenosen, chronische veraltete Entzündungen und auch der Tuberkulose hervorgerufen werden können. Verdächtig auf Silikose sind diese Bilder aber dann, wenn frühere Röntgenbilder des Trägers solcher Veränderungen völlig normal waren, und inzwischen keine anderen zur Fibrose führenden Krankheiten vorgelegt haben. Ueber diese Tatsachen kann man nur die Krankengeschichte aufklären.

Die weitere röntgenologische Verfolgung der Staubgehalt erlaßt sehr frühzeitig, die beginnende Fibrose der Lunge zu erkennen. Die südärischen Forscher greifen seit Jahren zu diesem regelmäßig angewandten Hilfsmittel, welches nach ihren Angaben zu sehr guten Resultaten führt.

Mit dem Fortschreiten der Krankheit bemerkt man im Röntgenbild eine Durchsetzung beider Lungenfelder mit zahlreichen kleinen, etwa stecknadelkopfgroßen bis hüsenförmigen Flecken und diese Erscheinung ist charakteristisch für das Bild der

ausgesprochenen Silikose, die Fleckung beginnt mitunter in den Mittelgeschoßen der Lunge, wo der kiesel-säure Staub sich wohl am dichtesten und frühesten niederschlägt; bald aber sind beide Lungenfelder in ganzer Ausdehnung ergriffen. Diese Flecke erscheinen wenigstens teilweise in der Lungenzeichnung eingelagert. Oft entsprechen sie Kreuzungsstellen der Lungenzeichnung und scharfe Bilder lassen sie eckig oder länglich erscheinen. Oft aber stehen diese Flecke so dicht, daß sie die Lungenzeichnung fast ganz verdecken. Südärische Beobachtungen zeigen, daß diese zahllosen Flecke bei Bergarbeitern, die vorher nur das Bild der vermehrten und netzförmigen Lungenzeichnung boten, oft innerhalb weniger Monate aufschließen, nachdem das Vorstadium bereits einige Jahre lang bestanden hatte.

Verfolgt man Fälle, die eine fleckige Form der Silikose aufweisen, so sieht man häufig, daß im Laufe einiger Jahre durch Konfluenz dieser Flecke, sich ausgedehnte, gleichmäßige Schattengebilde entwickeln. Sie entsprechen steinharten, fibrösen Bezirken in der Lunge, in denen die silikotischen Knötchen dicht aneinander liegen und durch dicke Bindegewebszüge miteinander verflochten sind. Das Brustfell pflegt in solchen Fällen, die von solchen Formen bezeichnet, stark in Mitleidenschaft gezogen zu sein. Das Röntgenbild zeigt Verwachsung an des Brustfelles nicht nur in der Nähe des Zwerchfelles, sondern oft auch in anderen lebenswichtigen Gebieten der Lunge.

Ein Wort über die anatomischen Veränderungen der Lunge, die bei der Obduktion festgestellt werden können. Die silikotischen Bezirke sind mehr oder minder flächenhaft bindegewebig mit der Brustwand verwachsen. Die Lungen haben grauschwarze Farbe, zeigen vielfach fibröse Auflagerungen und eine körnige Oberfläche. Das Gewebe selbst ist durch und durch schwer unter Knirschen durchschneidbar. Im Durchschnitt finden sich überall Bindegewebschwärze und Knötchen, von deren Erscheinung im Röntgenbild bereits die Rede war. Nur stellenweise besteht noch normales Lungengewebe, welches teilweise zusammengepreßt oder gebildet erscheint. Gelegentlich trifft man örtliche Nekrosen, d. h. umschriebene Herde, in denen das Lungengewebe abgestorben ist. Die Auflösung solcher Nekrosen führt zur Bildung von unter dem Namen Kavernen bekannten Höhlen. Die Lymphdrüsen, insbesondere die Lungenwurzelhöhlen, sind stark vergrößert, mit Staub und Schwielen-gewebe reichlich durchsetzt. Auch in entfernteren Drüsen,

z. B. Hals- und Achselhöhlen, finden sich häufig erhebliche kiesel-säurehaltige Staubbildungen.

Der Staubgehalt der fibrotischen oder silikotischen Lunge wurde von verschiedenen Autoren bestimmt. Es wurden so z. B. in Steinhauerlunge durchschnittlich etwa dreimal soviel anorganische Stoffe gefunden als in normalen Lungen.

Die Entwicklungszeit der Krankheit ist abhängig von der Zahl der Arbeitsjahre, aber auch von der individuellen Veranlagung. Im allgemeinen gehen die Krankheitszeichen wohl parallel mit den Arbeitsjahren. Deutlich pflegen sie meist erst nach zehn- bis fünfzehnjähriger Staubarbeit zu werden.

Die Prognose, d. h. die Voraussage über die Entwicklung der Krankheit ist im allgemeinen nicht gut. Sie ist natürlich von verschiedenen Faktoren abhängig, unter welchen man in erster Linie von der körperlichen Widerstandsfähigkeit, der Selbstreinigungskraft der Lungen und der Unterbrechung der gefährlichen Beschäftigung sprechen muß. Geringe Grade von Staublungen scheinen sich weitgehend wieder zurückzubilden, jedoch ist dies mehr problematisch. In fortgeschrittenen Fällen kann die von Rückgang die Rede sein. Eine einmal erworbene ausgebildete Lungenfibrose bleibt und wesentliche anatomische Veränderungen im Sinne einer Besserung können nicht mehr stattfinden. Lungenblutungen auch ohne komplizierende Tuberkulose können vorkommen und unter Umständen rasch zum Tode führen. Gelegentlicher Uebergang in Lungenabszesse oder Lungenbrand trübt die ohnehin dunkle Prognose. Noch weniger günstig gestaltet sich die Zukunft der Tuberkulo-Silikose. Diese Tatsache kann aus folgendem Vergleich erhellen werden: Innerhalb sieben Jahren kamen von Fällen einfacher Silikose 29 Prozent zum Tode; während der gleichen Zeit starben 46 Prozent von den an Tuberkulose leidenden Fällen und 89 Prozent von den an Siliko-Tuberkulose leidenden. Besonders ungünstig wird sich ein Zusammentreffen fortgeschrittener Silikose und schwerer Tuberkulose auswirken.

Da die Behandlungsmittel der Silikose ziemlich aussichtslos sind, ist es um so wichtiger, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Es handelt sich vor allem um die Bekämpfung der Staubentwicklung und Verstäubung, Schutz der jugendlichen Arbeiter, Beschränkung der Akkordarbeit, längerer Jahresurlaub, Untersuchungen mit Röntgenbild in regelmäßigen Zeitabständen, Arbeiterauslese beim Antreten des Berufes, rechtzeitige Ausscheidung bei beginnender Silikose.

(Schluß folgt.)



# Lohn- und Tarifbewegungen in der Grobkeramik 1930. (Schluß)

Das Jahr 1931 wird auch das sooft betonte Wohlwollen der Zementarbeitgeber noch besser beleuchten. Verschiedene Verträge waren zum Jahreschluß gekündigt. Neuabchlüsse mit Lohnabbau sind mit Hilfe der Schlichtungsbehörden bereits erfolgt. Einige Verträge sind ebenfalls bereits von den Arbeitgebern gekündigt. Die Abbaupläne der Unternehmer sind sehr weitgehend. Es wird aller Anstrengung unsererseits bedürfen, um diese weitgehenden Abbaupläne der Unternehmer bei den kommenden Verhandlungen zurückzudrängen.

In der **Beton- und Betonwerksteinindustrie** konnten im Jahre 1930 die gekündigten Lohnverträge fast durchweg in freien Verhandlungen unverändert verlängert werden. Ein großer Teil Lohnverträge war nicht gekündigt. Einige kleinere Werklohnverträge für Betriebe, in denen bisher keinerlei Tarife bestanden, sind neu abgeschlossen.

Aus dem Reichsmanteltarif, der in der zweiten Hälfte 1929 mit einigen Verbesserungen bis zum 31. Dezember 1930 verlängert wurde, ergaben sich im Laufe des Jahres 1930 Streitigkeiten wegen der Auslegung des Urlaubsparagrafen, die, soweit gerichtliche Entscheidung beantragt war, zu uneren Gunsten entschieden sind. Da der Reichsmanteltarif vierteljährliche Kündigungsfrist zum Jahreschluß vorsieht, läuft dieser also jetzt unverändert bis zum 31. Dezember 1931 weiter, da er von keiner Seite gekündigt wurde. Durch verschiedene Landesarbeitsgerichte, die sich über die Kündigungsfrist betrafen, wurden Urteile gefällt, die die Kündigungsfrist auf sechs Monate festsetzten. Diese Urteile sind aber durch die Reichsarbeitsgerichte aufgehoben worden, so daß nunmehr keine Auslegungstreitigkeiten Platz greifen können.

Auch in der **Kalk-, Gips- und Kreideindustrie** konnten die Löhne von 1929 zum größten Teil gehalten werden. Bei einem Tarif, und zwar in Gronau, Kalkwerke Marienhagen, erfolgte noch ein Aufschlag von 2% und 3% Pf. Die meisten Verträge, hauptsächlich Werkverträge, waren von keiner Seite gekündigt.

Nur dort, wo die Lohnverträge im Herbst oder am Jahreschluß abließen oder zu diesem Zeitpunkt gekündigt waren, mußte bei der Neuregelung ein Lohnabbau in Kauf genommen werden. Fast in der gesamten Kalk-, Gips- und Kreideindustrie lag der größte Teil der Werke lange Zeit still, so daß an energiegeladener Widerstand gegen den Lohnabbau ernsthaft nicht mehr gedacht werden konnte. Dazu kommt die Einstellung der staatlichen Schlichtungsstellen, die den Abbauplänen der Unternehmer in weitgehendster Weise entgegenkommen.

In der **Steinzeug- und Tonröhrenindustrie** im Freistaat Sachsen ist es nach längerem tariflosen Zustand wieder zum Abschluß eines Lohnvertrages gekommen. In der tariflosen Zeit hatten die Unternehmer die Löhne willkürlich festgesetzt. Die schlechte wirtschaftliche Lage in der Steinzeugindustrie hatte sie in ihrem Widerstand gegen eine tarifliche Bindung außerordentlich begünstigt. Gegenüber dem letzten Tarifvertrag vor dem tariflosen Zustand ist ebenfalls ein Lohnabbau erfolgt, aber durch den Neuabluß des Lohnvertrages ist der Willkür der Unternehmer ein Riegel vorgeschoben. Mit Ausnahme von der Steinzeugröhrenindustrie Provinz Sachsen und Anhalt, wo der Tarif zu Ende September 1930 von den Arbeitgebern gekündigt war, und beim Neuabluß eine Herab-

setzung der Spitzenlöhne um 3 und 4 Pf. erfolgte, sind die Löhne dieselben geblieben wie 1929. Bei einem kleinen Ortstarif der Zählstelle Köln ist sogar eine Erhöhung von 3 Pf. bei den Spitzenlöhnen der ungelerten Arbeiter eingetreten. Der letzte Tarif datierte aber vom November 1928. Auch in der Steinzeugindustrie werden sich die Bewegungen im Jahre 1931 häufen. Schon jetzt sind eine Reihe Lohnverträge gekündigt, und auch hier haben die Unternehmer sehr weitgehende Abbaupläne.

In der **feuerfesten Industrie** haben bis zum Jahreschluß 1930 keine Veränderungen der Löhne gegenüber 1929 stattgefunden, trotzdem die Unternehmer in verschiedenen Fällen die größten Anstrengungen gemacht haben, um unter allen Umständen den von ihnen geplanten sehr weitgehenden Lohnabbau durchzuführen. Aufgegeben haben auch die Unternehmer der feuerfesten Industrie ihre Pläne nicht, denn eine Reihe von Lohnverträgen sind von den Unternehmern zum nächst zulässigen Termin bereits gekündigt.

Die Löhne der **Mosaik- und Wandplatten- sowie der Stachelofenindustrie** sind ebenfalls mit Ausnahme in den Meißener Steinfabriken sowie zwei einzelnen Firmen, wo ein kleiner Abbau erfolgte, dieselben geblieben wie 1929. Die Unternehmer dieser Industriegruppen machen aber ebenfalls keine rühmliche Ausnahme von den übrigen. Auch hier verstummt das Lied von den hohen Löhnen nicht. Einige von ihnen haben ihre weitgehenden Wünsche in Bezug auf Lohnabbau bereits kundgegeben.

Als größte Industriegruppen wären auch die **Kalksandstein- sowie die Kies- und Sandindustrie** zu nennen. Im großen und ganzen ebenfalls das gleiche Bild wie in den übrigen Industriezweigen. Die Löhne von 1929 fast überall gehalten. In der Kalksandsteinindustrie Schleswig-Holstein sogar noch eine Lohnerhöhung von 3 und 4 Pf. bei den Spitzenlöhnen.

Das gleiche Bild wie im allgemeinen in den Industrien der Steine und Erden insgesamt ist auch bei den kleineren vereinzelten Industriegruppen zu verzeichnen. Abbau nur in ganz vereinzelten Fällen, aber auch kein weiterer Abbau der Löhne. Bei den vereinzelten Manteltarifverhandlungen, die sich auf fast alle Industriezweige erstrecken, ergibt sich ebenfalls, daß vereinzelt kleine Verbesserungen erreicht sind, aber im großen und ganzen die Tarife unverändert verlängert wurden. Die Pläne der Unternehmer waren jedenfalls viel weitgehender, als schließlich bei dem Endergebnis der Tarifbewegungen herausgekommen ist. Im Jahre 1931 wird noch ein stärkerer Aufsturm der Unternehmer gegen die bestehenden Löhne und die materiellen Bestimmungen der Manteltarife erfolgen.

Es sind bereits eine Reihe Kündigungen von Tarifverträgen erfolgt und auch schon mit Hilfe der staatlichen Schlichtungsstellen den Unternehmern Konzessionen in bezug auf Herabsetzung der Löhne gemacht.

Das müßte der Arbeiterschaft in den Industriezweigen der Branche Grobkeramik zu denken geben und sie veranlassen, schärfst ihre beste Waffe in diesem Abwehrkampf, den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramik, Bund, zu stärken. Je stärker dieser, desto stärker auch der Widerstand gegen die Pläne der Unternehmer. Auch der letzte Mann muß auf die Schanze gebracht werden, damit die hochtrabenden Pläne der Unternehmer an dem festen Wall der Arbeiterschaft zerfallen.

2. Dieses Lohnabkommen ist mit Monatsfrist erstmalig zum 31. Juli 1931 kündbar.
3. Erklärungsfrist bis Dienstag, den 13. Januar 1931, mittags 12 Uhr gegenüber dem Unparteiischen.

Der Schiedspruch wurde in einer Vertrauensmännerversammlung abgelehnt und die Organisationsleitung beauftragt, beim Schlichter weitere Verhandlungen nachzusuchen. Am 20. Januar fanden die Nachverhandlungen statt, da inzwischen der Arbeitgeberverband die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches verlangt hat. Die Verhandlungen hatten infolgedessen einen Erfolg, daß nunmehr folgende Vereinbarung zustande kam:

1. Für die Zeit ab Beginn der vierten Lohnwoche des Monats Januar tritt eine Senkung der Tariflöhne um 5 Prozent ein.
2. Ab 1. März 1931 um ein weiteres Prozent, insgesamt 6 Prozent.
3. Die dauernd als Hilfsarbeiter beschäftigten Arbeiter erhalten einen Zuschlag von 1 Pf. über den tariflichen Hilfsarbeiterlohn.

Damit ist der Lohnstreit beendet. Inzwischen versuchen die Arbeitgeber, auch die Akkordüberverdienste zu senken. Die Arbeiterräte und die gesamte Mitgliedschaft sind gewillt, die äußersten Konsequenzen zu ziehen, und hoffentlich gelingt es, diesen weiteren geplanten Abbau abzuwehren.

Das Lohnabkommen läuft bis zum 31. Juli 1931 und bis dahin hat die Arbeiterschaft Gelegenheit, ihre Machtposition zu stärken, damit sie gerüstet dem Unternehmertum gegenübersteht. P. Hertwig.

## Und sie verrieten sich selber . . .

Bei manchen Anlässen hört man die Behauptung, daß gerade der Betrieb Willeroy & Voch in Lübeck der rückständigste sei in ganz Deutschland. Sehr bald wird das durch einen anderen Redner widerlegt, nicht zu widerlegen wird aber die Behauptung sein, daß die der RFD. nachlaufenden Leute im Betrieb der Firma Willeroy & Voch die rückständigsten in ganz Deutschland seien. Es ist unmöglich, auf die Mengen der Flugblätter und Zeitungsartikel der RFD. einzugehen. Ein Mitglied der Zählstelle deutet RFD. auf recht große Dosen, ob er wohl recht hat; möglich ist es. Als der Tarif von Seiten der Firma noch nicht gekündigt war, da verteilte die RFD. schon wochenlang vorher Flugblätter zur Stellungnahme gegen den Lohnabbau. Nach dem Betrieb streikfrei — Laßt euch von den Reformisten nicht einfeilen — RFD. führt zum Lohnkampf — und ähnliche Schlagzeilen verkindeten eine große Offensive der Firma Wilhelm Stüben und Elna Fabrenkrug.

Die erwartete Kündigung von Seiten der Firma traf nicht ein und der Angriff wurde verschoben. Jetzt wurde der Tarif zum 31. Januar gekündigt. Die RFD. rief und alle kamen . . . nicht zu den angekündigten Versammlungen. In Seres waren aus dem Betriebe sage und schreibe vier Personen zur Versammlung erschienen. Der Betrieb hatte an dem Tage eine Belegschaft von 507 Köpfen ohne Angehörige. In die Lohnkommission wurden nun Stüben und Fabrenkrug gewählt. Schon bekamen sie Angst vor der eigenen Courage und wollten knicken, es mußte aber nichts, sie mußten beide mit auf die Strippe. In einer weiteren Sitzung fiel von einem Kollegen die private Meinung, daß man unter Umständen mit 2 Pf. Lohnabbau rechnen müsse. Was machte daraus die Firma Stüben & Fabrenkrug? Sofort wurden zwei Flugblätter verteilt mit der knalligen Überschrift: Lohnkommission empfiehlt 2 Pf. Lohnabbau. Das war zwar nicht wahr, aber die Betriebsleitung gab darauf in der späteren Verhandlung nichts nach, weil sie immer auf das sagenhafte Angebot von Seiten der Arbeiterschaft wartete. Es kam aber anders, und der schon geschriebene Bericht von der Verhandlung mußte schnell zurückgepfiffen werden von Seiten der RFD.

In der Betriebsversammlung mußten sich die Vertreter allerhand anhören. Die sonst vor Gesundheit blühende Elna Fabrenkrug meldete sich nach der Versammlung gleich krank. ach nein, zu solchen Versammlungen will sie nicht mehr kommen. Ja, es ist ja auch etwas leichter, auf Kongressen als Vertreterin eines Großbetriebes zu sitzen, als praktische Arbeit zu leisten. Gerade unsere Kolleginnen verdanken der Tüchtigkeit einer Fabrenkrug einen ordentlichen Lohnabbau, das haben unsere Frauen noch nicht vergessen. Genug, das Angebot der Firma wurde einstimmig abgelehnt und ebenso einstimmig (also mit den Stimmen der RFD.) beschlossen, dem Schlichtungsausschuß die Entscheidung zu überlassen.

In der Zwischenzeit wählte die RFD. wieder Streikleitungen, rief wieder zu Versammlungen auf. Kündigte Referenten der RFD. an, verteilte Flugblätter, d. h. alles nur in Zeitungsartikeln, denn im Betriebe kümmerte sich niemand mehr um den schönen Willk. Bei der Verhandlung jagte er kein Wort und seine schöne Rede in der Betriebsversammlung wurde er nicht los, weil ein Kollege aufstand, der hinter ihm gestanden hatte, wie er am Telefon die Anweisungen der RFD.-Zentrale empfing. Das war zum Glück, daher auch nur der eine Satz: Ja, Wilhelm Stüben, empfehle im Auftrag der RFD. Ablehnung des Schiedspruches. Der Spruch wäre bestimmt abgelehnt worden, denn kein Mensch im Betriebe ist damit einverstanden, weil aber Stüben immer nur von anderen Wegen sprach, haben schließlich 203 dafür und 90 dagegen gestimmt. Und was lesen wir zehn Tage später in der Zeitung der RFD. Der Kampf geht weiter, der Hungerstreik wurde abgelehnt, die RFD. führt immer noch. Kein Mensch aber liest die Zeitung dieser Parolenhüter; sonst könnte man doch solche Unwahrheiten wirklich nicht bringen. Kein, die RFD. oder RGD. hat nie geführt bei Willeroy & Voch und wird auch niemals führen. Wenn 1930 bei der Betriebsratswahl zwei Stübe abfielen, so doch nur deshalb, weil unsere Kandidaten mit allen Schandteilen überhäuft wurde. In zwei Fällen wurde das Verfahren eingestellt, die Verleumder waren nicht zu ermitteln, ein laufender Prozeß kann nicht zu Ende kommen, weil der angeklagte Kommunist immer am Tage des Termins krank ist.

Jetzt gehen unsere Mitglieder zum Gegenangriff vor, nun heißt die Mente und jammert. Um sich als weises Lamm zu zeigen, winkle Stüben sogar ab, als ihm Artikel aus der „Norddeutschen“ vorgehalten wurden, ja noch mehr, er entschuldigte sich bei unserem Angehörtlichen und beteuerte immer wieder, daß er diese Artikel weder schreibe, noch haben wolle (das ist ihm natürlich erlaubt worden!). Gemiß, der Lohnabbau von 6 Prozent ist ein Unrecht, das wissen alle, die bei der Firma beschäftigt sind. Es wissen aber auch alle, daß wieder eine andere Zeit kommt, und daß dann wieder aufgebaut werden wird. Es gilt daher, auch weiter den Verband auszubauen, weder mit den Nazis noch mit der RGD. wird sich der Endkampf abspielen, es wird nur den Gemeindefreien überlassen sein, die Arbeiter nachhaltig zu vertreten. Wenn auch zur Zeit außer Stüben, Fabrenkrug und zwei anderen keine Unorganisierten im Betriebe sind, so heißt es doch, alle aufmerksam zu machen, die eventuell wieder zur Einstellung kommen. S. G.

## Lohnstreit in der hannoverschen Zementindustrie beendet.

Durch Annahme des Schiedspruches des Schlichtungsausschusses Hannover, der am 31. Januar gefällt wurde, ist der Lohnstreit in der hannoverschen Zementindustrie beendet. Durch den Schiedspruch werden die bisherigen Löhne um 6 Prozent herabgesetzt, während die Unternehmer für eine Lohnherabsetzung von 13,5 Prozent kämpften. Diese Lohnkürzung bedeutet für die Zementarbeiter eine schwere Welsaftung und ist in Anbetracht der bisherigen Rentabilität der hannoverschen Zementindustrie nicht gerechtfertigt. Wenn die freigewerkschaftlich organisierten Zementarbeiter in einer Versammlung am 3. Februar gegen nur vier Stimmen dem Schiedspruch zustimmten haben, nachdem dieser inzwischen schon von den am Tarifvertrage in der hiesigen Zementindustrie beteiligten gegnerischen Organisationen angenommen worden war, so geschah dies aus dem Grunde, weil die gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sich sehr zum Nachteil der Arbeiter auswirken und ihre Position schwächen. Außerdem die Arbeiter auch aus bestimmten Gründen einen tariflosen Zustand vermeiden wollten. Die Stellungnahme der Zementarbeiter kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck, die einstimmig angenommen wurde:

„Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Zementindustrie in Misburg, Anderten und Höder erheben hiermit einstimmig scharfen Protest gegen das Vorgehen der Unternehmer, die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die mit ihr zusammenhängende Arbeitslosigkeit zu benutzen, um die bisherigen Löhne der Zementarbeiter herabzusetzen. Auch der Schiedspruch des staatlichen Schlichtungsausschusses vom 31. Januar 1931, nach dem die Löhne der Zementarbeiter um 6 Prozent herabgesetzt werden sollen, bedeutet ein den Zementarbeitern zugesägtes Unrecht. Die bisherige Rentabilität der hannoverschen Zementindustrie, die neben reichlichen Abschreibungen in den letzten Jahren noch regelmäßig Dividenden in Höhe von 10 bis 14 Prozent zu verteilen er-

möglichte und durch weitgehende Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion neben der Wertschöpfung von vielen Arbeitern eine gewaltige Steigerung der Arbeitsleistung und Verminderung der Herstellungskosten zur Folge hatte, hätte den Unternehmern der hannoverschen Zementindustrie bei etwas weniger Egoismus aber etwas mehr sozialem Empfinden die Beibehaltung der bisherigen Löhne ermöglicht. Einzige die zur Zeit herrschende große Arbeitslosigkeit, der geringe Beschäftigungsgrad in den Betrieben der hannoverschen Zementindustrie, das kraftlose, unentschlossene und unsolidarische Verhalten der unorganisierten Mitarbeiter und der Mitglieder der Werkvereine zwingt die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses anzunehmen. Die heute versammelten Arbeiter geloben, durch Aufklärung der noch absichtlichen Zementarbeiter, unermüdet dafür tätig zu sein, den Einfluß der Zementarbeiter auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zugunsten der Arbeiter zu stärken, um bei einer besseren Wirtschaftslage auch wieder eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. In der organisatorischen Erstarfung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands erkläre die heute versammelten Zementarbeiter die Voraussetzung für eine erfolgreiche Vertretung der Interessen der Zementarbeiter.“

Die unangenehmen Erfahrungen, die die Zementarbeiter auf Grund des Vorgehens der Unternehmer gemacht haben, die durch Lohnherabsetzung, Stilllegung der Betriebe und Arbeiterentlassungen die Arbeiter schwer geschädigt haben, dürfte vielleicht geeignet sein, auch die bisherigen Mitglieder der Werkvereine von ihrer unzulässigen und verlogenen Theorie der „Werksgemeinschaft“ zu befreien und zu einer besseren Einigkeit zu bringen. Die gemachten Erfahrungen sollten eigentlich geeignet sein, auch die bisherigen Gelben zum proletarischen Klassenbewußtsein zu erziehen.

## Lohnabluß in der Kölner feuerfesten Industrie.

Der Arbeitgeberverband der feuerfesten Industrie für Köln und Umgegend hatte den am 31. Mai 1929 abgeschlossenen Lohnvertrag zum 31. Dezember gekündigt. Die darauf erfolgten Verhandlungen liefen ergebnislos aus. Der Arbeitgeberverband stellte folgende Forderungen:

1. Die Tariflöhne sowie die Akkordüberverdienste werden um 10 Proz. gekürzt.
2. Die sozialen Zulagen werden aufgehoben.

In der ersten Verhandlung wurde von den dort anwesenden Arbeitgebervertretern einstimmig erklärt, daß die Gehaltssteigerungen unbedingt gesenkt werden müßten. Die Löhne in der feuerfesten Industrie bilden einen erheblichen Faktor für die Wirtschaftskrise und daher müsse versucht werden, die Löhne entsprechend dem gesunkenen Index anzupassen.

Die Organisationsvertreter bekundeten die Auffassung, daß die Stundenlöhne in der feuerfesten Industrie mit 77 bis 78 Pf. pro Stunde und auch die der Handwerker mit 90 Pf. pro Stunde außerordentlich gering sind. Wesentlich komme aber in Betracht, daß bereits die Akkordüberverdienste von August bis Oktober vorigen Jahres um 10 bis 15 Proz. gekürzt worden sind. Damals habe der Arbeitgeberverband versucht, dieselben Gründe für die Lohnkürzung ins Feld zu führen und besonders herausgestellt, daß durch die Lohnsenkung mehr Ar-

beitsgelegenheit beschafft werden kann. Das ist nun nicht eingetreten, im Gegenteil, die Aufträge sind geringer und auch die Belegschaften sind erheblich eingeschränkt worden.

Bei den Lohnverhandlungen im Jahre 1929 haben wir verlangt, daß auch die Akkordlöhne um denselben Prozentsatz erhöht werden wie die Tariflöhne. Das hat der Arbeitgeberverband abgelehnt mit der Begründung, daß eine solche Erhöhung einen Eingriff in den Rahmenvertrag bedeuten würde. Auch der Schlichtungsausschuß hat diese Stellung eingenommen, so daß damals nur ein Schiedspruch gefällt wurde mit einer Erhöhung der Tariflöhne. Es wäre also inkonsequent, wenn jetzt auch Vereinbarungen getroffen würden oder ein Schiedspruch zustande käme, der eine Senkung der Akkordüberverdienste zur Folge hätte. Im Verlauf der Verhandlungen hat dann der Arbeitgeberverband seine Forderung auf Reduzierung der Akkordlöhne aufgegeben.

Das Bezirksarbeitsgericht der feuerfesten Industrie hat sich dann mit dem Lohnstreit beschäftigt und folgenden Schiedspruch gefällt:

1. Das alte Lohnabkommen vom 31. Mai 1929 tritt mit der Maßgabe wieder in Kraft, daß die Tariflöhne mit Beginn der zweiten Lohnwoche 1931 um 6 Proz. gekürzt werden.

# Gewe und Zahlstellen

## Berlin, Jahresgeneralversammlung.

In der Jahresgeneralversammlung der Zahlstelle Berlin erläuterte und ergänzte der 1. Bevollmächtigte Müller den gebundenen Jahresbericht.

Er schilderte zunächst Ursachen, Verlauf und Wirkungen der gegenwärtigen Krise, dabei verlegend, daß der Arbeitslosigkeit jetzt energisch zu Leibe gegangen würde. Mit platonischen Liebeserklärungen ist der Arbeiterschaft nicht gedient. Die Regierung muß jetzt mit ebenso starker Hand den Preisabbau und Verkürzung der Arbeitszeit betreiben wie den Lohnabbau.

Müller ging dann näher auf die Lohnabbauoffensive der Unternehmer ein und wies in diesem Zusammenhange darauf hin, daß gerade in dieser Zeit, in der die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiter am notwendigsten sei, die kommunistische Partei dazu übergeht, die Gewerkschaften durch Gründung sogenannter „revolutionärer“ Gewerkschaften zu spalten und dadurch die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft auf das empfindlichste schädigt. Nachstehende Entschließung fand gegen drei Stimmen Annahme:

Einigkeit, gewerkschaftlich und politisch organisatorischer Zusammenhalt aller Arbeiter ist eine der Vorbedingungen zur Überwindung des Kapitalismus.

Weider ist diese Einigkeit von politischen Parteien, die sich ganz fälschlicherweise den stolzen Namen „Arbeiterpartei“ beigelegt haben, auf das empfindlichste gestört worden. Kommunisten und Nazisten, scheinbar feindliche Brüder, sind sich völlig darin einig, die Arbeiter zu spalten und dadurch zu schwächen.

Die Kommunisten entblößen sich nicht, in einer Zeit, in der die freien Gewerkschaften notwendiger denn je sind, diese durch Gründung eigener, sogenannter „revolutionärer Gewerkschaften“, zu spalten. Den Vorteil aus diesen Handlungen hat einzig und allein der Kapitalismus, das Unternehmertum. Den Schaden hat die Arbeiterklasse.

Die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Berlin, verurteilt auf das schärfste die oben gekennzeichnete Handlungsweise und verpflichtet ihre Mitglieder, diesen Neugründungsversuchen der KPD. entschieden Widerstand entgegen zu setzen.

Die Generalversammlung begrüßt den Beschluß des Hauptvorstandes, wonach alle Mitglieder, die diese Neugründungen ideell oder materiell, direkt oder indirekt unterstützen, ausgeschlossen werden.

Zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen forderte Müller die Kollegen zu reger Beteiligung auf und legte folgende Entschließung vor, die einstimmige Annahme fand:

Das Betriebsratsgesetz ist geschaffen worden, um der Arbeiterschaft durch die gesetzliche Betriebsvertretung in den

Produktionsstätten einen möglichst weitgehenden Einfluß auf die allgemeinen Arbeitsbedingungen zu sichern. Darüber hinaus haben die Betriebsräte noch andere, außerordentlich wichtige Funktionen im Interesse der Arbeiter auszuüben. (§ 78 W.G.).

Arbeitnehmer, die in Betrieben arbeiten, in denen kein Betriebsrat besteht, sind völlig recht- und machtlos der Willkür des Arbeitgebers ausgeliefert.

Deswegen beschließt die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Berlin:

Zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen muß die Parole lauten:

Kein Betrieb ohne gesetzliche Betriebsvertretung!

Die Generalversammlung bringt erneut in Erinnerung, daß kein Mitglied einer freien Gewerkschaft auf anderen als freigewerkschaftlichen Listen kandidieren darf. Mitglieder, die auf anderen Listen kandidieren, verstoßen dabei gegen die Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses und sind aus der Organisation auszuschließen.

Die Generalversammlung verpflichtet die Mitglieder der Zahlstelle Berlin, im Sinne dieser Entschließung die Vorbereitungen zur Durchführung der Betriebsratswahlen zu treffen.

Zu der unheilvollen Tätigkeit der sogenannten „Opposition“ innerhalb der Gewerkschaften konnte Müller erfreulicherweise feststellen, daß die Opposition in der Zahlstelle Berlin völlig geschwunden ist. Das geht u. a. auch aus dem Resultat der Delegiertenwahlen zur Generalversammlung hervor. Während die Opposition im vorigen Jahre noch veruchte ihre eigenen Kandidatenlisten durchzubringen, was ihr allerdings nicht gelang, hat sie in diesem Jahre diesen Versuch als völlig aussichtslos nicht mehr unternommen. Die Folge davon ist, daß von 167 Generalversammlungsteilnehmern ganze drei sich zur Opposition bekennen.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht meldete sich diesmal nicht ein einziger Oppositioneller, während in früheren Jahren diese Wortmeldungen sehr zahlreich waren. Müller konnte dann auch am Schluß der Versammlung feststellen, daß es nunmehr wieder möglich sein wird, in ruhiger, sachlicher und kameradschaftlicher Weise positive Gewerkschaftsarbeit zu leisten.

Kollege Prinzke beantragte namens der Revisoren die Entlastung des Kassierers, welche einstimmig erfolgte. Ebenfalls erfolgte die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Ortsverwaltung.

Die Stimmung der Generalversammlung fand in der nachstehenden Entschließung, die einstimmige Annahme fand, ihren Ausdruck:

„Die am 8. Februar 1931 in Halle tagende Delegierten-Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Halle und Umgegend, hat mit großem Interesse den Jahresbericht der Ortsverwaltung entgegengenommen. Die Vertreter erkennen die zur Erhaltung der Organisationsstärke und im Dienste der Arbeiterschaft von der Geschäftsleitung geleistete Arbeit an.

Einstimmig und auf das allerhöchste verurteilt die Vertreterversammlung das von der KPD. betriebene arbeiterfeindliche und gewerkschaftsschädigende Treiben.

Die Versammlung ist davon überzeugt, daß die KPD. mit ihrem Treiben einzig und allein nur die Front des Kapitalismus härt.

Die Vertreterversammlung erwartet von allen Verbandsteilnehmern den allerhöchsten Kampf gegen die KPD. und deren drabziehende Bonzenclique. Sie fordert alle Arbeiter in den für den Verband der Fabrikarbeiter zuständigen Industrien auf, den arbeiterfeindlichen Vordrängen der KPD.-Bonzen keine Folge zu leisten, sondern sich reiflich im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands zu organisieren.

Der Arbeiterschaft zu Ruh, dem Kapitalismus zum Trub. Nur in der Einigkeit und Geschlossenheit liegt die Stärke und die Macht des Proletariats.

Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die im letzten Jahre tätig gewesene Amsterdamer Ortsverwaltung wurde gegen eine Stimme wiedergewählt.

Damit hat der Kommunismusputz auch in Halle im Fabrikarbeiterverband endgültig ausgepielt.

## Eisenberg-Pfalz, Generalversammlung.

Die gut besuchte Versammlung nahm nach vorangegangener Ehrung unserer verstorbenen Kollegen zu Punkt 1 den Geschäfts- und Kassierenbericht entgegen, welchen Kollege Beyer erstattete. Daraus ist hervorzuheben:

Die furchtbare Krise deutscher Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit zu bezeichnen sein. Ein Erwerbslosenheer von 4 1/2 Millionen Menschen ist das Ergebnis einer privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung, die durch übertriebene Nationalisierung und Technisierung ganz besonders diese Glanzjahre zu verantworten hat. Wirtschaftspolitische Kurzsichtigkeit der Reichsregierung hinsichtlich ihrer verhängnisvollen Sozialpolitik und Mäherfolg der Nationalsozialisten sind weitere starke Faktoren des Verelendens großer Arbeitermassen. Günstig kommt im zweiten Halbjahr 1930 der volkswirtschaftlich verhängnisvolle Abbau der Löhne durch die deutschen Unternehmer.

Auch unser Zahlstellengebiet Eisenberg-Grünstadt wurde bis in den kleinsten Betrieb durch diese Wirtschaftskrise mehr oder weniger schwer erschüttert. Einer Gesamtbeschäftigtenzahl am Anfang des Jahres von ungefähr 1600 Personen stand am Schluß desselben nur noch eine solche von 1100 gegenüber. Davon sind 650 Kurzarbeiter mit vier und fünf Tagen Arbeitszeit und nur 450 Vollbeschäftigte.

Schärfster Kampf gegen den Abbau der Löhne wurde in allen Betrieben, besonders in den beiden Eingangsfabriken geführt. Die Kämpfe und Abwehrmaßnahmen der Zahlstellenleitung wurden oft durch die Christen und teilweise Nazis gehemmt. Auf diesem Gebiet weiter Pionierarbeit zu leisten, bleibt die Aufgabe unserer sämtlichen organisierten Kollegen.

Die in voller Sachlichkeit geführte Diskussion anerkannte die geleistete Arbeit der Zahlstellenleitung, und nahm weiterhin mit Verliebtheit Kenntnis von der finanziellen Entwicklung, die trotz der großen Notlage weiter Kollegentreue als befriedigend zu bezeichnen ist.

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse balancierten mit 48 864,70 RM. Der Marxenumsatz betrug 51 169 Stück. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Berichtsjahres 1100 und ist trotz kleinen Rückganges unter Würdigung aller Umstände als zufriedenstellend zu bezeichnen. Ein weiterer schwieriger Faktor der Mitgliederbewegung und -erhaltung liegt in der Verteilung der Wohnorte unserer Mitglieder auf 35 Landgemeinden und zwei kleine Städte.

20 000 RM wurden in Form von Erwerbslosen-, Kranken-, Invaliden-Unterstützung und Sterbegeld wieder an die Mitglieder zurückgezahlt und bieten einen glänzenden Beweis für die Vielfältigkeit gewerkschaftlicher Leistungsfähigkeit.

Zu Punkt 2, Neuwahl der Ortsverwaltung, ergab sich die schon mehrere Jahre zu beobachtende Feststellung, daß die langjährig ehrenamtlich tätigen Kollegen einstimmig wiedergewählt wurden. Für den durch Weggang auscheidenden Kollegen Dörfel wurde der Kollege Grimm gewählt.

Nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten wurde die harmonisch verlaufene Versammlung unter Hinweis des Kollegen Beyer, daß auch das kommende Jahr eine hingebungsreiche Kollegenschaft erfordert, um den durchgeführten Aufstieg der Zahlstelle weiter zu festigen und zu vergrößern, geschlossen.

## Uthmannsdorf, Jahreshauptversammlung.

Am 7. Februar fand die Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Fabrikarbeiterverband, Abteilung Keramikfabrik, statt. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht. Versammlungen fanden neun statt. Die Mitgliederzahl beträgt 70. Ferner erstattete er einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Zahlstelle im letzten Jahre. Kollege Thomas erwähnte zur Mitarbeit der Kollegenschaft. Die bestehende Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit ist auch hiesigen Orts eingezogen. Eine Besserung der betrüblichen Lage ist noch nicht abzusehen, es ist notwendig, alle parteipolitischen Tendenzen innerhalb der Gewerkschaftsorganisation beiseite zu stellen, nur Einigkeit und Treue zum Verband sei die gebene Notwendigkeit. 31 Mitglieder der Ortsgruppe, welche in der Krisenfürsorge bzw. ausgebildeter waren, sind mit einer Weihnachtshilfe bedacht worden. Im zweiten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer den Kassierenbericht. Die Einnahme betrug: 1021,55 RM, demgegenüber besteht eine Ausgabe von 1060,89 RM, somit schließt das IV. Quartal mit einem Defizit von 39,34 RM ab. Die Revisoren haben alles gewissenhaft geprüft und in vollster Ordnung befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nunmehr schritt man zur Neuwahl der Ortsgruppenleitung, der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als Zahlstellenleiter Kollege Kurt Thomas, Kassierer Waldemar Deynig, Schriftführer Gustav Deynig, als Revisoren fungieren die Kollegen Franz Andorfer und Gustav Deynig. Zu Delegierten im Ortsausschuß Rothenburg (AGW) sind die Kollegen Johann Dittler, R. Thomas und Max Laibel bestimmt worden. Zum Delegierten zur Bezirksabstimmungs-Generalversammlung in Weiskrafer am 22. Februar wurde Kollege Thomas gewählt. Mit der Ermahnung, alles für die Gewerkschaft zu tun, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

## Kassel, Generalversammlung.

Die Generalversammlung am 1. Februar leitete Kollege Heinrich Behrman. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Paul Schneider. Er betonte dabei auf den gedruckt vorliegenden Bericht mit dem Ersuchen an die anwesenden Kollegen, das Gehörte und Gesehene den Mitgliedern der Ortsgruppen weiterzugeben. Einleitend streifte er die gegenwärtige Wirtschaftslage. Die letzten Jahre, sagte er, haben die Unzulänglichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit aller Deutlichkeit gezeigt. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise habe alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. Trotz der furchtbaren Arbeitslosigkeit gebe es noch viele Betriebe, in denen über 48 Stunden gearbeitet werde. Es dürfe nicht weiter geduldet werden, daß auch in Zukunft in den Ziegeleien, und zwar in der Stambaquezeit, die 60-Stundenwoche bestehe. Diese Frage werde noch in den maßgebenden Körperchaften eine besondere Rolle spielen. Bezüglich des Lohnabbaues sei es ein Wahnsinn, wenn die Unternehmer glauben, dadurch dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig zu werden. Die Erhöhung der Löhne im Verhältnis zur Vorkriegszeit sei auf die Verbesserung der Technik zurückzuführen. Demgegenüber dürfe aber nicht unbeachtet bleiben, daß auch das Ausland sich industriell umgestellt habe.

Alle die wirtschaftlichen Vorkommnisse zwingen uns, es nicht bei Worten zu lassen. Einige Arbeitgeber haben uns bereits die Tarife gekündigt. Weil wir gezwungen waren, wegen eines Unfalls auf dem Gipswerk in Gumbelshausen Kritik zu üben, schne es der dortige Unternehmer ab, mit dem Sekretär des Fabrikarbeiterverbandes zu verhandeln. Gefündigt wurden uns die Tarife in der Papier- und in der Chemische-Industrie. In der letzteren mußten wir durch Schiedsgericht einen 60prozentigen Lohnabbau schluden. Die chemische Industrie, der es in Deutschland am besten geht, ist nunmehr auch dem Lohnabbau unterlegen zu sein. Sei doch bereits im Oktober Bescheid der Lohnabbau gekündigt worden. Bekannt sei übrigens das Bestreben der Arbeitgeber auf kurzfristige Verträge, um schneller mit Lohnkürzungen wiederzukommen.

Entlohnungen und Betriebsbedingungen seien an der Tagesordnung. So sei zum Beispiel die Belegschaftsziffer der Kasselberger Gewerkschaft von 700 im Jahre 1927 auf etwa 100 bis zum Jahre 1930 gesunken. Ähnlich lägen die Dinge in Ostfriesland und Rommerode. Die Glasfabrik in Immendorf habe seit April 1930 still. Dagegen habe sich die Schmelzwerkstatt in Immendorf verhältnismäßig gut gehalten. In der Glasindustrie und Steinindustrie seien infolge der

Nationalisierung Einschränkungen vorgenommen worden. Interessant sei, daß in der Wundpapierbranche, nach im letzten Geschäftsjahr 3 Prozent Lohnhöhung herausgeholt werden konnten. Allerdings seien die Marktpreise auf fastem Wege gedrückt worden.

Des weiteren ging dann Kollege Schneider in seinem Tätigkeitsbericht auf die Vertretungen vor den Spruchbehörden der Arbeitsämter und auf die Verhandlungen vor den Arbeitsgerichten sowie vor dem Oberversicherungsamt ein. Hiermit sei eine gewaltige Arbeitsleistung verbunden.

Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse seien die Kassenverhältnisse befriedigend. Auch die Mitgliederziffer habe sich stabil gehalten. Das in unserer Organisation gut ausgearbeitete Unterstützungsweesen habe sich glänzend bewährt. Im letzten Jahre sind nicht weniger als rund 50 000 RM für diese Zwecke verausgabt worden. Insbesondere fände die Invalidenunterstützung große Anerkennung. Wie notwendig dieser Unterstützungsweiese sei, bewiesen die auf dem neulich in Berlin stattgefundenen Betriebsräteforum gemachten Angaben, wonach der Arbeiter bei der heutigen Produktionsmethode nach Ansicht vieler Unternehmer bereits mit 35 Jahren verbraucht sei.

Schneider würdigte sodann die von den Funktionären geleistete Kleinarbeit, ohne die eine moderne Gewerkschaftsorganisation nicht möglich sei. Wenn auch die gegenwärtige Notlage bisher ungeahnte Grenzen überschritten habe, so dürfen wir nicht verzweifeln. Geduld gehen wir durch eine schlimme Zeit. Wenn Einzelnen der Technik im vergangenen Jahrhundert lagen die Verhältnisse ähnlich. Die Weheraufstände seien der typische Beweis dafür. Inzwischen sei vieles anders geworden. Machtvolle Gewerkschaftsorganisationen seien entstanden. Leider glauben Katastrophopolitiker diese Zeit zu Unmündigkeiten ausnutzen zu können. Wenn es nach den Nazis ginge, würde alles zerfallen werden. Abgedankte Generale glauben schon heute, die Situation auszunutzen und ihr Schicksal ins Trockene bringen zu können. Unsere Aufgabe muß es sein, dafür zu sorgen, daß die Zahl der Arbeitslosen verringert und somit die Lebenslage der schaffenden Bevölkerung gebessert werde.

An den mit Beifall aufgenommenen Geschäftsbericht schloß sich eine interessante Diskussion. Dem Geschäftsführer wurde einstimmig Entlastung erteilt und der Vorstand in seiner Gesamtheit der Affirmation wiedergewählt.

Höhe erhalten. Bemerkbar mache sich die Arbeitslosigkeit allerdings in den Kassenverhältnissen.

Eine scharfen Kritik unterzog Kollege Zwachmann das arbeiterfeindliche, die Arbeiterschaft ungeniem schädigende Treiben der KPD. Die Arbeitgeber brauchten sich heute wirklich nicht mehr der Werkvereine zu bedienen, sie hätten in der KPD viel besser Bundesgenossen gefunden.

Kollege Sittel nahm dann Veranlassung die einzelnen Positionen der Abrechnung des Jahres zu erläutern, dabei besonders betonend, daß die in der Organisation festgelegten Unterstützungen dem Kampfcharakter des Verbandes der Fabrikarbeiter nicht den geringsten Abbruch tue. Er betonte insbesondere darauf, daß gerade diejenigen seien, die bei jeder Gelegenheit schreien, daß die Unterstützungen abzubauen seien, die diese Unterstützungsrichtung mit am meisten in Anspruch nehmen.

Die an den Geschäftsbericht sich anschließende rege Debatte zeigte, daß der Verwaltung volle Zustimmung gezollt wurde.

Große Empörung herrschte über das unverantwortliche, ja geradezu verbrecherische Treiben der KPD. und deren Drahtzieher Dolganer, Sander, Schlag und Konjorden anlässlich ihrer Aktion in der Papierindustrie Mitteldeutschlands.

## Halle, Delegierten-Generalversammlung.

Arbeitslosigkeit: Die Kommunisten auch im Verband der Fabrikarbeiter in Halle. Das zeigte die am 8. Februar 1931 in Halle tagende Delegierten-Generalversammlung.

Aus allen Bezirken des bis über Eisenberg hinaus sich erstreckenden Zahlstellengebietes waren die Delegiertenvertreter bis auf zwei erschienen.

Der Geschäftsführer, Kollege Zwachmann, nahm Veranlassung, dem ausgetriebenen Angefallenen, Kollegen Kurt Damm, für seine in 24jähriger Tätigkeit der Organisation geleisteten Dienste die warmen Worte des Dankes und der Anerkennung zu widmen in Verbindung mit dem Wunsch, daß es dem langjährigen Mitarbeiter über inselige Erkrankung nicht anverwand sein konnte, verdammt sein möge, die letzten Lebensjahre in angenehmer Weise zu verleben.

Aus dem hierauf gegebenen Geschäftsbericht war zu ersehen, daß auch die Zahlstelle Halle sehr stark unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu leiden hatte. Fast fünfzig Prozent der Mitglieder seien arbeitslos, einige Wirtschaftszweige lägen fast vollständig lahm. Viele Mitglieder seien zum Teil arbeitslos, zum Teil erwerbslos, was sich in dem Tätigkeitsbericht sehr eingehend bemerkbar mache. Trotzdem sei keine Ursache zur Verzweiflung gegeben. Der Mitgliederstand habe sich im Jahre 1930 auf fast der gleichen

### Ottendorf-Okrilla, Jahresversammlung.

Die Jahresversammlung der hiesigen Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands erfreute sich eines außerordentlichen guten Besuchs. Durch den ersten Bevollmächtigten, Kollegen R. Knöfel, wurde der Jahresbericht gegeben. Aus den Ausführungen konnte man entnehmen, daß die Zahlstelle einen Mitgliederverlust nicht zu verzeichnen hat. Als besonders erfreulich wurde es bezeichnet, daß in der hiesigen Glasindustrie die Organisierung reiflos durchgeführt wird. Die Glasbranche hatte innerhalb eines Jahres zwei Lohnbewegungen durchzuführen. Während die Auswirkung der Krise in der Ziegel- und Zementindustrie unvermindert anhält, was sich um so schwerwiegender auf die Lohnverhandlungen auswirkt, dagegen ist die Wirtschaftslage in der Chemie als gut zu bezeichnen. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Verwaltungsarbeit wesentlich gestiegen. Eingehend gelangte der Massenbericht zum Vortrag. Erwähnenswert ist, daß von der Lokalkasse der hiesigen Zahlstelle für die erwerbslosen Kolleginnen und Kollegen 1374 RM und von der Hauptkasse für den gleichen Zweck 19 320 RM verausgabt wurden, während 1263 RM für die invaliden Kollegen Verwendung fanden. Bei Punkt Neuwahl glaubten die KPD-Größen für sich das Recht in Anspruch nehmen zu müssen, dementsprechende Vorschläge zu machen für den ersten Bevollmächtigten. Von dem Versammlungsleiter wurde die heikle Frage an die KPD-Kollegen gerichtet, wie sie sich zu dem Inhalt des „Noten Beobachters“ und den Flugblatt „Kampf den Lohnräubern“ stellen. Aus den Ausführungen des Kommunisten Fritz Hanemann und dessen Anhang mußte man feststellen, daß dessen Ausführungen im wesentlichen mit dem Inhalt des „Noten Beobachters“ und dem Flugblatt „Kampf den Lohnräubern“ übereinstimmen, daß die Personen Fritz Hanemann und Genossen auf dem Gebiete der Verunglimpfung sehr Großes leisten können. Man muß Angesichts dieser Tatsachen ohne weiteres die Frage aufwerfen, wie lange beabsichtigt der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands derartige Personen, welche nur die freien Gewerkschaften als faschistische Einrichtungen ansehen und auf die Spaltung der freien Gewerkschaften hinarbeiten, in seinen Reihen zu lassen. Jede anständige Kollegin und jeder anständige Kollege weiß deren schmutzige Schreiber- und Stempelarbeit zu schätzen. Das Wahlergebnis für den ersten und zweiten Bevollmächtigten war ein klares Bekenntnis der Versammlung, daß die Sympathie auf Seiten des Fabrikarbeiterverbandes ist. Erhielt doch Kollege R. Knöfel 262 Stimmen als erster Bevollmächtigter, und Kollege Max Lamm 260 Stimmen als zweiter Bevollmächtigter. 40 Stimmen entfielen auf den KPD-Vorschlag, während eine Anzahl Stimmen ungültig waren. Im ganzen wurden 321 Stimmen abgegeben. Bei der Wahl für die Delegierten zum hiesigen Ortsausschuß wurden die Kollegen S. Bach, Fritz Schubert, Edwin Menzel und Genossen in Vorschlag gebracht und gegen einige Stimmen der KPD gewählt. Während der KPD-Vorschlag nicht zur Abstimmung gelangte. Die Kolleginnen und Kollegen hatten keine Veranlassung, derartigen Spätern ihr Vertrauen entgegenzubringen. Eingehend wurde vom Kollegen R. Knöfel über die stattgefundenen Lohnverhandlungen und deren Ergebnis berichtet. Desgleichen über das Ergebnis der Gruppenkonferenz. Die Versammlung billigte das Verhalten der Verhandlungskommission. Während die Ausführungen des Kommunisten Fritz Hanemann und Genossen als Anhänger der KPD mit Ironie von den anwesenden Kolleginnen und Kollegen entgegengenommen wurde. In dem Schlußwort des Kollegen R. Knöfel wurden die Ausführungen der Opposition unter die Lupe genommen und den Leuchten der KPD zu verdecken gegeben, daß sie erst ihren Stroh aus dem eigenen Stroh ernteten, bevor sie dazu übergehen, die freien Gewerkschaften und deren Funktionäre in demagogischer Weise zu verunglimpfen. Mit einem Appell an die Versammlung befehlte der heutige Schwere Zeit der Wirtschaftskrise fest zur Gewerkschaft zusehen, und sich nicht von den Spaltern beeinflussen zu lassen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

### Stadtdorf, Jahresversammlung.

Am 27. Januar 1931, abends 5 Uhr, fand im Hotel „Deutsches Haus“ die Jahresversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Stadtdorf, statt. Der Vorsitzende, Kollege R. Knöfel, eröffnete die Versammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gibt der Geschäftsführer Bericht über die am 22. Januar 1931 stattgefundenen Lohn- und Tarifverhandlungen in der hiesigen Glasindustrie. Der Lohn- und Mantelarbeitvertrag wurde von den Arbeitgebern mit Ablauf zum 31. Januar 1931 gekündigt; sie fordern einen Lohnabbau von 10 Prozent sowie Verschlechterungen im Schlüssel zur Berechnung der Löhne für jüngere Arbeitskräfte. Ferner wurde eine Verringerung betreffend Urlaub usw. zumungunsten der Arbeiterschaft gefordert. Die Verhandlungskommission erklärte in der Verhandlung, sich nicht weiter zu den Forderungen äußern zu können, da die Arbeiterschaft der Gewerkschaft in einer demnächst einzuberufenden Versammlung erst Stellung zu den Forderungen nehmen müsse. Es könne aber der Arbeiterschaft auf Grund der im letzten Jahre in erheblichem Maße getätigten Kurzarbeit (Jahresdurchschnitt: 4 Tage in der Woche) und des niedrigen Lohnes von 68 Pfennig die Stunde nicht zugemutet werden, noch einen Lohnabbau anzunehmen, wo praktisch durch die Kurzarbeit ein solcher in erheblichem Maße schon eingetreten sei. Die freien Verhandlungen müssen als gescheitert angesehen werden. Die Stellungnahme der Versammlung soll den Unternehmern schriftlich mitgeteilt werden und wird der Schlichtungsausschuß Braunschweig über diese Streitfragen zu entscheiden haben.

Die Aussprache ergab einstimmige Ablehnung der Arbeitgeber-Forderungen. Die Verhandlungskommission wurde beauftragt, die Arbeitnehmer-Forderungen der letzten Lohn- und Tarifverhandlungen in den Monaten Oktober und November 1930 erneut einzureichen und zu vertreten. Die gesamte Arbeiterschaft steht geschlossen hinter der Verhandlungskommission und wird Mittel und Wege finden, um sich gegen einen Abbau des Lohnes und der tariflichen Rechte zu wehren. Hierauf gab der Geschäftsführer den Jahresbericht des Vorstandes. Die Versammlung nahm befriedigt Kenntnis von den getätigten Arbeiten des letzten Jahres.

Die Vorstandswahl ergab: 1. Bevollmächtigter: August Knöfel, 2. Bevollmächtigter: Otto Bleckmann, 3. Bevollmächtigter: Karl Brandt, Revisoren: 1. Wilhelm Brämer, 2. Wilhelm Schmidtmann, 3. Adolf Becker, 4. Adolf Schmidtmann.

Am 21. März, abends 8 Uhr, soll im Hotel „Deutsches Haus“ die Feier des 25-jährigen Bestehens der Zahlstelle Stadtdorf gefeiert werden.

Alle in der näheren Umgebung Stadtdorfs wohnenden Kollegen sollen mit ihren Familien durch Verkehrsauto zu dieser Feier geholt und nach Beendigung derselben wieder nach Hause geschafft werden. Am Sonntag, dem 22. März, soll anschließend in Stadtdorf die nächste Delegierten-Versammlung stattfinden.

Unter Punkt Verschiedenes wünschten die Kollegen von Soltenberg, Linnefamp und Goltbach wiederum Versammlungen in ihren Orten abzuhalten, da ein reges Interesse hierfür vorhanden sei. Der Geschäftsführer gibt noch einige Ausführungen über das Arbeitslosenversicherungsgesetz. Um 8 1/2 Uhr konnte der Vorsitzende die äußerst interessante Versammlung schließen.

### Schleusingen, Vertreterversammlung.

Am 1. Februar fand in Schleusingen die Vertreterversammlung der Bezirkszahlstelle Schleusingen statt. Von der Gauleitung war Kollege Erdmann, Himmeln, erschienen, welcher über Lohnbewegung in der Porzellanindustrie und über die Jugendfrage referierte. Zum Geschäfts- und Massenbericht wurde etwa folgendes ausgeführt:

Seit Jahresfrist sind die ehemaligen Zahlstellen des Schleusinger Gebietes zu einer Bezirkszahlstelle zusammengeschlossen. Hierbei gab es freilich eine ganze Reihe gehagte Bedenken zu zerstreuen, es sind aber diejenigen Kreise zu ihrem Recht gekommen, die unermüdet für die Vollenbung der Idee des Zusammenchlusses wirkten. Trotzdem die Leitungen der früheren Zahlstellen in den überaus meisten Fällen in guten Händen lag, blieb den Kollegen, welche mit der Geschäftsführung betraut wurden, ein sehr reichliches Arbeitsfeld. Jeder Kollege, welcher in der Verwaltung der Gewerkschaft als Funktionär tätig gewesen ist, wird eingestehen müssen, daß der Aufbau der Bezirkszahlstelle nur Zug um Zug erfolgen konnte. Trotzdem ist es gelungen, die Zahlstelle Schleusingen zu einem beachtlichen Faktor zu gestalten.

Es kann erfreulicherweise von einer Zunahme der Mitgliedschaften berichtet werden. Die gewonnenen Mitglieder waren meist Jugendliche. Der Gesamteinnahme von 55 080 Reichsmark lag ein Markenumsatz von 75 263 Stück in drei Quartalen zugrunde. Der Durchschnittsbeitrag ist normal und entspricht dem Gaudurchschnitt. Es ist anzuerkennen, daß trotz der munter vorfindenden geringen Lohnsteigerungen die Kollegenschaft von einer Beitragsentziehung absehen möge, damit die seit vielen Jahren erworbenen Rechte nicht darunter leiden. Die Massenlage muß ohne weiteres als günstig bezeichnet werden. Es muß hervorgehoben werden, daß die Mitgliederzahl noch ganz wesentlich zu steigern ist, wenn jeder organisierte Kollege seine Pflicht darin erblickt, unermüdet für seine Organisation zu wirken.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die Entwicklung der Bezirkszahlstelle für alle Kolleginnen und Kollegen ein erfreuliches Zeichen sein kann, und es muß hervorgehoben werden, daß trotz der vorfindenden Verhältnisse in bestimmten Organisationen die Bewegung innerhalb des Gebietes als musterhaft bezeichnet werden kann. Um alle Funktionen ihre Pflicht als aufrichtige freie Gewerkschafter, so wird es ein leichtes sein, der Zahlstelle Schleusingen eine weitere erhöhte Beachtung zu verschaffen.

Der Bericht wurde von allen Delegierten heifällig aufgenommen, vor allem wurde die erfolgreiche und rühmliche Tätigkeit der Geschäftsführer in den Vordergrund gerückt. Vor allem wurde auch in der Diskussion die verwerfliche Tätigkeit der KPD gekennzeichnet und dabei den anwesenden Vertretern mit aller Deutlichkeit zu Gemüte geführt, daß gegen die Elemente, welche versuchen werden, eine solche verbrecherische Tätigkeit gegenüber der freien Gewerkschaft zu vollziehen, Fraktion geredet wird. Es muß auch hier an die Heberzeugungstreue unserer alten Kollegen appelliert werden, um die gewissenlose Tätigkeit zurückzuweisen. Daß hierüber innerhalb des Funktionärkörpers Klarheit besteht, ergab sich auch daraus, als für die Ortsverwaltung nur Kollegen mit fester Heberzeugung gewählt wurden. Die Kommunisten haben somit wenig Erfolg hinsichtlich ihrer Wählbarkeit innerhalb des Gebietes zu verzeichnen. — Diese musterhafte Einmütigkeit sollte aber auch dem Internachertum zu denken geben, daß auch für es die Zeit vorüber ist, in welcher es noch möglich sein konnte, die Arbeiterschaft der keramischen Industrien zu belohnen herabzubringen. Die Gewerkschaft wird ihre Aufklärungsarbeit fortsetzen und zum andern durch die konsequente Interessenvertretung der Kollegenschaft dafür sorgen, daß den kommunistischen Mandatsträgern der Garauus gemacht wird.

### Meißen, Jahreshauptversammlung.

Am 3. 2. fand die Jahreshauptversammlung der Fabrikarbeiter statt. Kollege Naumann eröffnete sie. Aus seinem Bericht, den er anschließend über das Gebiet seiner Branchen gab, war zu ersehen, daß es im vergangenen Jahre schwer zu kämpfen galt. Vor allem galt es der Barole des Kabinetts Brüning, „Lohnabbau auf der ganzen Linie“, zu begegnen. Außer der Ziegelindustrie ist es in allen Branchen gelungen, wenn auch ein Lohnabbau geschlocht werden mußte, wieder zu einem Vertrag zu kommen. Seine Hinweise galten auch noch dem Arbeitsgerichtswesen und der geleisteten Innenarbeit.

Kollege Uhlmann beleuchtete die Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und Wirkungen. Aus Pressenotizen ist zu ersehen, daß sich auch bei den Unternehmern, wenn auch schwächen, die Anschauung durchdringt, daß mit ihren alten Methoden die Krise nicht zu beheben sei. Auch aus seinen zu bearbeitenden Industrien, ob Chemie, Papier, Glas oder Feinkeramik, in allen Zweigen ist Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit vorherrschend. Das bedingt überall schwierige Verhandlungen auf dem Gebiete des Lohnwesens.

Kollege Dittmann beleuchtete kurz seinen gedruckten vorliegenden Massenbericht. In diesem Quartale bilanziert die Hauptkasse mit einer Einnahme und Ausgabe von 78 569,51 RM. Ein Mitgliederbestand von 6460 ist zu verzeichnen. Trotzdem ist es gelungen, auch im vergangenen Jahre an unsere ausgesetzten Mitglieder und an die Invaliden eine Sonderunterstützung zu zahlen. 21 472,15 RM wurden dafür verausgabt. Bei einem Massenbestand für das neue Jahr von 98 111,49 RM bilanzierte die Einnahme und Ausgabe von 184 492,11 RM in der Lokalkasse.

Kollegin Schuster schilderte kurz den Stand und Aufschwung der Frauenbewegung. Noch viel Fernstehende gilt es zu erfassen. Sie forderte auf mitzubekommen, mitzuarbeiten und nicht abwärts zu gehen. Die Frau ist durch die Entwicklung in die Betriebe gedrängt, da dürfen sie den Männern in der Organisation nicht nachstehen, sondern sie müssen mit Hand anlegen, um die Organisation auszubauen.

Kollege Henschel berichtete über den Werdegang der Jugendbewegung. Das Ringen um die Kunst der Jugend, das von allen Organisationen betrieben wird, darf auch von uns nicht vernachlässigt werden. Die Zusammenkünfte, die in Sörnewitz stattfinden, tragen belehrenden und unterhaltenden Charakter. Auch hier ist noch sehr viel Arbeit zu leisten.

In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Koch, Guttschneiter, Klemm, Stein und Lütke. Die beiden ersten Redner betätigten sich im Sinne ihrer KPD und ihrer KPD. Die Kollegen Uhlmann und Naumann gaben ihnen treffenden Antworten. Nicht Herabsetzung, sondern Einigung der Arbeiterschaft in den Gewerkschaften kann uns vorwärts bringen und den noch nie dagewesenen Ansturm der Reaktion aufhalten und abwehren.

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Wahl zur Verwaltung zeigte, daß die Kollegen Geisberg, Thiele, Neumann, Lösche, Kühne, Jocher, Frau Tibus, Witz und Berner das weitere Vertrauen der Mitgliedschaft besitzen.

Delegierte des Ortsausschusses sind sämtliche Verwaltungsmitglieder, ferner die Kollegen Gabel, Schramm, Naumann, Becker, Grellmann, Jensch, Rost und die Kollegin Hoffmann.

Unter Punkt vier findet noch eine reiche Aussprache über Gewerkschaftsangelegenheiten statt. Kollege Naumann kommt noch bekanntgeben, daß in diesem Monat für die ausgesetzten Erwerbslosen wieder eine Sonderunterstützung von 5 und 10 RM ausgeteilt wird. Mit einem Appell zur Treue zur Organisation, zur Mitarbeit, trotz schwerer Zeit, fand die Versammlung ihr Ende.

### Börsen, Generalversammlung.

Am 1. Februar hielt die Zahlstelle Börsen ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die „Opvo“ hatte zuvor durch Extraeinladung die ihr nahestehenden Mitglieder durch Handzettel besonders aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen, um die alle Leitung durch eine sogenannte Massenbewegung zu erleben. Dies ließ erwarten, daß die Versammlung unter ziemlicher Spannung stehen würde.

Gleich nach den Berichten der beiden Bevollmächtigten setzte auch die Offensiv der Komiker ein. Der Sprecher, Kollege Herm. Lasker, hatte ziemlich viel auszusprechen. Käster holte ziemlich weit aus, wurde jedoch vom Kollegen Ferd. Schrotth unterbrochen mit dem Hinweis, daß keine kommunistische Versammlung sei. Vor Schred hielt Käster auch sofort inne und setzte sich, denn die Walze war nicht darauf eingestellt. Es wurde ihm dann von einem Kollegen aus der Gipsbranche bewiesen, daß bei einem solchen Organisationsverhältnis, wie es in den Präpaer Gipsbetrieben besteht, nicht die Führer, sondern die 60 Proz. Unorganisierten schuld seien. Die Kommunisten haben ja 1924 durch ihren wilden Streik bewiesen, daß ihre Taktik auch nicht die richtige war, denn die Kollegen mußten unter viel schlechteren Bedingungen in die Betriebe, und das heutige Organisationsverhältnis ist mit ein Ergebnis. Bei Hausagitation macht sich dieser Umstand immer noch nachteilig bemerkbar.

Die Wahl der Verwaltung zeigte, daß die Kollegen sich durch die kommunistischen Schreiber nicht beirren und beeinflussen ließen. Die Versammlung entschied sich mit 53 gegen 7 Stimmen für die alte Verwaltung. Neu wurde nur der Kollege Oskar Schrotth als Schriftführer in die Verwaltung gewählt. Die Enttäuschung der Komiker war natürlich ziemlich groß, was sich in einem verstärkten Stimmenaufwand bemerkbar machte.

Nach den Wahlen gab Kollege Oskar Schrotth den Ortsausschußbericht. Von einer Konferenz der Ziegler Thüringens erhaltete Kollege Arno Schrotth Bericht. Er zeigte die trostlose Lage der kleineren Ziegler, die für unsere Gegend hauptsächlich in Frage kommen, da die größeren Ziegler mit ihren durchnationalisierten Betrieben die Ziegel viel billiger auf große Entfernung zu liefern in der Lage sind. Als Kollege Schrotth auch noch das Verhalten der KPD bei Zieglerkämpfen brandmarkte, zeigte das Loben der Opvo ihre nahe Verbundenheit mit dieser Gesellschaft.

Infolge des unqualifizierten Verhaltens der Kommunisten hatten sich die meisten Kollegen aus der Versammlung entfernt. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch die Tarifindignung der Zieglerunternehmer bekannt.

### Literarisches.

Nitlers Sozialismus, von Oberleutnant z. S. a. D. Dr. Helmut Klotz. Trommler-Verlag, Berlin SW 61, Preis 10 Pf. — Wer sich über die Widersinnigkeiten des Nationalsozialismus unterrichten will, nehme die kleine billige Broschüre zur Hand. Darin ist alles wissenschaftliche Material gegen den Nationalsozialismus kurz zusammengefaßt und erläutert. Wer gegen den Nationalsozialismus kämpfen will, muß die Broschüre besitzen.

Forleinkultur, Reisen für Arbeiter, Angestellte, Erholungsurlaub, ADGB, Ortsausschuß Leipzig, Kulturbeteiligung. — Dieser Prospekt ist nicht nur eine Anpreisung schöner Reisen, sondern ein Heft, das den Arbeiter, Angestellten und Beamten darüber unterrichtet, wie man sich für eine Reise finanziell vorbereitet, wohin die Reise geht und was man sieht. Wer Reisen unternehmen kann und will, sollte nicht versäumen, sich von der oben genannten Stelle Erkundigungen einzuholen.

## Verbandsnachrichten

### Ausgeschrieben.

In der Bezirkszahlstelle  
Breslau

ist die Stelle des Kassierers und

### 2. Bevollmächtigten

alsbald neu zu besetzen.

Werber werden gebeten, ihre Bewerbung mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie einem selbstgeschriebenen und verfaßten Aufsatz über die Aufgaben des 2. Bevollmächtigten in einer Bezirkszahlstelle bis zum 14. März 1931 einzufristen an G. Deswysen, Breslau 1, Margaretenstraße 17 II, Zimmer 67, einzureichen.

Die Bewerber müssen zehn Jahre Mitglied im Verbands der Fabrikarbeiter Deutschlands sein. Ferner wird vollkommene Beherrschung des Abrechnungswesens und aller dazugehörigen Arbeiten verlangt; desgleichen rednerische Befähigung, sowie eine zur Erteilung von Auskünften an die Mitglieder hinreichende Kenntnis des Arbeitsrechts.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien des Hauptvorstandes. Gehalt nach Vereinbarung.

Die Ortsverwaltung,  
G. A. G. Deswysen.

### Waldsassen.

Die Auszahlung der Unterstühtungen findet nur Samstags von 2 bis 5 Uhr im Büro, Böslstr. 5, statt. Wir erüchten die Mitglieder, sich streng an die Zeit zu halten, da Sonntags von 10 bis 11 Uhr nur die Abrechnung mit den Unterstühtieren erfolgen kann. Die Verwaltung.

### Brandenburg a. d. havel.

Die Bürozzeiten sind wie folgt festgesetzt: Montags bis Sonnabends von 8—12 Uhr vormittags, außerdem Dienstags und Freitags, nachmittags von 16—18 Uhr. Die Bezirksleitung.

### Ausschlüsse.

Ausgeschlossen wurde gemäß § 14, Ziffer 3a in Verbindung mit § 14, Ziffer 5, des Verbandsstatutes das bisherige Mitglied der Zahlstelle: Berlin: Kurt Lukas, Mitgl.-Nr. E 981 465; Emil Brüning, Mitgl.-Nr. E 927 783; Eilenburg: Max Püttig, Mitgl.-Nr. 1 009 216; Eilenburg: G. Salge-Lemlich, Mitgl.-Nr. 4 210; Jans Reifel, Mitgl.-Nr. 4 210; Straßburg: Franz Müller, Mitgl.-Nr. 927 171.

### Arbeitsmarkt.

(Inserate unter Obšüre werden nicht angenommen.)

Arbeit sucht für sofort ein fertiger Formendrehler, welcher schon längere Zeit in Glasfabriken als Formenschloßer beschäftigt war. Angeb. an Wilhelm Peto, Neu-Vetershain, R.-L. Beblstraße 3.

## Vorher — Hernach. Die Geschichte eines Findlings.

Von Erich Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Wieder brauste der Beifall aus allen Ecken und aus dem Hintergrunde. Die ägernde Mitte stand wie ein einsamer, über Fels in der Brandung. Andreas trat Dr. Heim entgegen und reichte ihm die Hand.

„Bravo! Kamerad!“ dankte Doktor Heim. „Wir werden heute schon noch der Wahrheit zum Siege verhelfen. Mich würde es freuen, wenn ich nach dem Schlusse der Versammlung noch einige Worte mit Ihnen sprechen könnte.“

Der Versammlungsleiter hatte abstimmen lassen. Fast alle Hände hoben sich für die Anhebung einer Aussprache. Das Ergebnis wurde verkündet, und Graf Nissenbrunn bekam das Wort, um über die „Pflichten des nationalen Bürgers“ zu sprechen. Seine Art, zu reden, war einbrudsvoll. Er sprach leise, aber mit gewinnendem Lächeln, gepflegt und vornehm. Seine politische Geschicklichkeit bewies er im Umschiffen aller schwierigen Fragen. Für das alte System fand er klug abgemessene, vorichtige Worte der Kritik. An das Neue und Gegenwärtige rührte er nicht. Dem Frontsoldaten und der militärischen Führung sang er ein Loblied gefälliger Melodie. Die Zuhörer empfanden wohl, daß bei allem etwas, vielleicht das Entscheidende, fehlte; aber nicht alle wären in der Lage gewesen, das Fehlende wirkungsvoll zu ergänzen. Doch erweckte das Empfinden, daß der Redner allzu klug sprach, ein immer stärker werdendes Unbehagen. Da und dort erwachte Unruhe. Wieder kamen Zwischenrufe und Fragen, die nicht immer glücklich pariert werden konnten.

Der Redner war sichtlich benutzigt. Einige Male betastete er mit dem Taschentuche die hohe, klare Stirn. Auf den Zwischenruf eines Arbeiters: „Was soll nun werden?“ wußte er aus und begann mit geschickten Worten eine ergreifende Geschichte von Kameradenfreude und Tapferkeit aus dem Kriege zu erzählen, die alle zum Vertommen brachte und nachdenklich machte. Dann nahm er den Faden zu seinen Darlegungen wieder auf.

Ein Herauskommen aus diesem Wirrwarr, in den uns haterlandlose Gesellen durch einen tüchtigen Dolchstoß in den Rücken des tapfersten aller Heere europäischer Kulturationen geführt haben, ist nach meiner festen Überzeugung nur möglich, wenn wir zur alten staatlichen Ordnung, zu Pflichten und Gehorsam, Fleiß und Arbeitswille, Tugend und Sittlichkeit, Religiosität und christlicher Lebensart zurückkehren. Der jüdische Ungeist einer kleinen Minderheit darf nicht im Lande der Germanen die Fingel in der Hand halten. Kommt so der Geist des nationalen Deutschtums wieder zur Geltung, den ich den Schöpfung des Jahres 1813 nennen möchte, dann braucht uns um das Wiedererzählen unseres geliebten Vaterlandes in aller Pracht und Schöne und bizarrdämonischer Geltung nicht bange sein. Dann wird der Tag kommen...

„Sie wollen schon wieder Krieg?“  
„Ungehört!“  
„Sie waren wohl nie im Schützengraben?“  
„Immer feite druff!“  
Herrmann heißt es wieder: Das habe ich nicht gemollt!...

Was?  
So hagelte es. Besonders die Soldaten gerieten in Grimm. Eine Frau schrie freudig in den Saal: „Ich will meinen Mann wieder haben! Sei Verdun ist er eingescharrt worden!“

„Das ist den Herren ganz egal!“  
„Der hat sicher nicht um Brotmarken angestanden!“  
In Modawa stehen genügend Stühle im Stalle!“

Der Versammlungsleiter schaffte mühsam durch Klingeln Ruhe und mahnte zum geduldrigen Zuhören. Aber erst ganz allmählich legte sich die entstandene Unruhe. Immer noch diskutierten aufgeregte Zuhörer miteinander.

Dr. Heim wandte sich zu Andreas und flüsterte ihm zu: „Jetzt werden Sie ein grandioses Schauspiel erleben!“

„Und?“  
„Geben Sie nicht schon längst gemerkt, daß die Herren da oben gar nicht daran denken, zu ihrem Worte zu stehen und eine Debatte stattdessen zu lassen?“

„Die Versammlung hat doch beabsichtigt abgestimmt!“  
„Macht alles nichts, mein lieber Herr Birkenhuth, da kennen Sie die Herrschaften schlecht. Der Graf ließ sich bis jetzt für die Ohren der breiten Masse und der anwesenden besseren Bürger, der Leute von Weiß und Bildung, ganz geschickt an. Jetzt wird er zum Schluß aggressiv werden. Rufen Sie auf: Schmettern, beleidigend und herausfordernd. Damit reizt er die Unflugen in der Versammlung. Sofort gibt es einen jäherlichen Tumult... Sehen Sie, hinter der Kasse links steht bereits der bestellte Stadtpolizist. Der wird, sofort nachdem der Graf zu Ende ist und der Tumult beginnt, im Einberufungsbuch mit dem Versammlungsleiter aufpassen. Hernach reißt sich die Herren die Hände. Ihre Schreie sind in das Volk gestreut und der Segner am Reden gehindert worden.“

„Da müssen Sie eine eigene Versammlung machen.“  
„Remischenskind! Woher sind Sie denn?“  
„Aus Zrenschka!“

„Hörtte verdußt um Andreas, der den Sinn der rhetorischen Frage nicht verstand.“  
„Reimen Sie, daß ich den einzigen brauchbaren Saal im Grünen Baum vermietet bekomme? ... Es bleibt uns in der Stunde der neuen Freiheit nichts anderes übrig, als auf dem Wege über eine Diskussion an die Masse heranzukommen. Das wissen die Herren da oben ganz genau. Sie kennen mich auch schon von früher. Da helfen wir uns mit Versammlungen unter freiem Himmel. Das geht jetzt im Winter leider nicht...“

„Was ist denn nun zu machen?“  
„Ich will es einmal mit einem Trick versuchen. Beim letzten Tage des Grafen bringe ich auf die Bühne, natürlich nur, nur mich beim Versammlungsleiter höflich zum Worte zu melden. Ich stelle mich als bedürftige ich, bei der Menge der Redungen nicht zum Worte zu kommen. Die Leute im Saale, die anwesend, daß ich gleich zum Reden dran komme, werden aus Fingier mitleidliche sein. Der Graf kommt dabei am den noch ersichtlich, dünnen Beifall. Die Redung unterbricht meine Abfahrt.“

„Darauf wäre ich nicht gekommen, Herr Doktor!“  
„Ich habe es auch erst lernen müssen. Von den alten Kameraden hätte man schon früher allerhand lernen können. Die haben Erfahrung...“

„Welken Sie auch sprechen?“  
„Ich weiß es nicht.“  
„Für welche Partei sind Sie denn, hier, Kamerad?“

„Ich gehöre noch keiner Partei an, will auch zu keiner. Ich habe eine eigene Meinung. Erst vor wenigen Tagen kam ich aus dem Felde.“

„Ja!“ Der Doktor wanderte Andreas sehr aufmerksam. „Wohin kam er: Aufgedacht! Es geht los!“

Der Versammlungsleiter erzählte durch andauerndes Lachen endlich wieder Ruhe. Er hat darauf den Redner mit einer höflichen Geste fortzuführen. Der Graf wechselte einen raschen Blick des Erwiderns mit ihm, der durch ein unmerkliches Kopfnicken erwidert wurde. Dann verschwand der Versammlungsleiter für eine Weile hinter der Kasse links.

Graf Nissenbrunn legte nun mit erhobener Stimme los: „In wenigen Wochen wird der deutsche Bürger an die Wahlurne gerufen. Er entscheidet mit seinem Stimmzettel über die nationale Zukunft, sein eigenes Geschick und das seiner Kinder und Enkel. Sollen in der kommenden Zeit Hochverräter und Meineidige am Steuer des deutschen Ozeanriesen stehen? Soll uns feige Untertänigkeit gegen unsere unerbittlichen Feinde weiter regieren? Wer will, daß unser mühsam und in arbeitsreichen Schaffen erworbenes Eigentum raubgierigen Händen preisgegeben wird? Wer will einen Stimmzettel für die Linksparteien abgeben und dem Volksweltismus damit Tor und Tür öffnen? Wer will jüdischem Ausbeterium die Steigbügel halten? Wer unterstützt Unmoral und Unfähigkeit? Niemand von Ihnen, meine Damen und Herren, denn Sie alle wählen die deutschnationale Partei. Sie alle wollen, daß uns unsere Religion erhalten bleibt! Sie alle wollen das Deutschland in den alten Grenzen! Sie wünschen mit mir unfer altes, stolzes, großes Heer und die achtunggebietende, tapfere Flotte! Kostet es, was es wolle, und wir alle wollen nach der großen Abrechnung mit den Sozialisten — und bei der werden wir nicht den Galgen sparen! — unser ruhmreiches Hohenzollerngeschlecht wieder auf den deutschen Kaiserthron. Hoch die deutschnationale Partei!“

In immer stärkerer Weise war die Unruhe bei den temperamentvollen Fragen des Redners gestiegen. Zwischenrufe schwirren von allen Seiten zur Bühne hin. Jeder empfand: Der Sturm bricht los! Die Herren am Vorstandstische packten ihre Akten und Reutungen zusammen und traten hinter ihre Stühle. Der bediene, dienstliche Stadtpolizist Krämer erschien mit der Hälfte des Saales bereits auf der Bühne. Erregte Gesichter spiegelten Zorn und Empörung wider. Die einge-

teilte Mitte machte sich durch Einziehen der Köpfe klein und unscheinbar.

Über ehe der Sturm losbrechen konnte, stand Dr. Heim neben dem Versammlungsleiter und redete mit übertrieben ruhiger Miene und gelassener Geste auf ihn ein. Als der Graf mit dem Hoch auf die Partei schloß und sich rasch die Stirn abtupfte, machte Dr. Heim eine abwehrende Handbewegung gegen den Saal und nahm dann mit großer Umsichtlichkeit und Sorgfalt seine Manuskripte aus der Aktentasche.

Die Neugier, was sich jetzt ereignen würde, spannte alle Gesichter. Die Akten waren verpufft. Selbst das Beifallsrauschen unterblieb, und als die vorderen Reihen einen Versuch dazu machten, kam von hinten ein kräftiges Rischen, dem sich die Ausrufe: „Ruhe da vorn!“ ... „Sssst!“ ... Der Dr. Heim soll sprechen! ... Los mit der Aussprache!“ angeschlossen. Der Vorstandstisch sah verdußt um sich. Nur der Stadtpolizist Krämer begriff die Situation nicht und kam im achtunggebietenden Wadelschritt nach vorn, um nach der getroffenen Verabredung einzugreifen.

„Ich habe wohl das Wort?“ überbrumpelte Dr. Heim den Versammlungsleiter. „Dann darf ich wohl zunächst den Herrn Wachmeister bitten, seinen Posten hinter der Kasse links wieder zu beziehen. Hier auf der Bühne ist kein Platz für ihn. Das freie, mündig gewordene, deutsche Volk sorgt in seinen politischen Versammlungen selbst für Ordnung und Anstand. Im übrigen sehe ich ja hier vorn auf der ersten Stuhreihe den Herrn Bürgermeister, der ja der Polizeigewaltige von Zrenschka ist. Er wird sicher gern bereit sein...“

„Ich bin privat hier!“ stotterte der Angezapfte und mußte ein fröhliches und schadenfrohes Lachen des ganzen Saales einstecken, in das bei der Kammerlichkeit des Lones auch die Herren am Vorstandstisch einstimmten. (Fortsetzung folgt.)

unmerkliches Kopfnicken erwidert wurde. Dann verschwand der Versammlungsleiter für eine Weile hinter der Kasse links.

Graf Nissenbrunn legte nun mit erhobener Stimme los: „In wenigen Wochen wird der deutsche Bürger an die Wahlurne gerufen. Er entscheidet mit seinem Stimmzettel über die nationale Zukunft, sein eigenes Geschick und das seiner Kinder und Enkel. Sollen in der kommenden Zeit Hochverräter und Meineidige am Steuer des deutschen Ozeanriesen stehen? Soll uns feige Untertänigkeit gegen unsere unerbittlichen Feinde weiter regieren? Wer will, daß unser mühsam und in arbeitsreichen Schaffen erworbenes Eigentum raubgierigen Händen preisgegeben wird? Wer will einen Stimmzettel für die Linksparteien abgeben und dem Volksweltismus damit Tor und Tür öffnen? Wer will jüdischem Ausbeterium die Steigbügel halten? Wer unterstützt Unmoral und Unfähigkeit? Niemand von Ihnen, meine Damen und Herren, denn Sie alle wählen die deutschnationale Partei. Sie alle wollen, daß uns unsere Religion erhalten bleibt! Sie alle wollen das Deutschland in den alten Grenzen! Sie wünschen mit mir unfer altes, stolzes, großes Heer und die achtunggebietende, tapfere Flotte! Kostet es, was es wolle, und wir alle wollen nach der großen Abrechnung mit den Sozialisten — und bei der werden wir nicht den Galgen sparen! — unser ruhmreiches Hohenzollerngeschlecht wieder auf den deutschen Kaiserthron. Hoch die deutschnationale Partei!“

In immer stärkerer Weise war die Unruhe bei den temperamentvollen Fragen des Redners gestiegen. Zwischenrufe schwirren von allen Seiten zur Bühne hin. Jeder empfand: Der Sturm bricht los! Die Herren am Vorstandstische packten ihre Akten und Reutungen zusammen und traten hinter ihre Stühle. Der bediene, dienstliche Stadtpolizist Krämer erschien mit der Hälfte des Saales bereits auf der Bühne. Erregte Gesichter spiegelten Zorn und Empörung wider. Die einge-



## Ein vorbildlicher Jugendbericht.

Unsere Gauleitung in Nürnberg wünschte von den Jugendleitern Berichte von dem Wirken für die Verbandsjugend. Sie bekam darauf aus Floß in der Oberpfalz von der Schriftführerin der Jugendgruppe, Kollegin S. Wirth, folgenden vorbildlichen Bericht zugefandt:

Trotzdem die Floßer Gruppe der Gewerkschaftsjugend erst wenige Monate seit ihrem Bestehen zählt, und wir nicht wie viele die Kollegen von den anderen Jahrestellen mit vielen Erfolgen auswarten können, glaube ich doch, daß wir auch mit dem Wenigen, das wir zu erzählen wissen dienen können. Ich bin von unserem Jugendführer aufgefordert worden, einiges über die Tätigkeit in unserer Gruppe zu schildern, und ich will hiermit, seinem, sowie dem Wunsche der Gauleitung entsprechen.

Am 21. Juni 1930 kam in Floß eine kleine Anzahl jugendlicher Kolleginnen und Kollegen zu einer Gründungsversammlung der Gewerkschaftsjugend. Von frischem Mut und froher Zubersticht für unsere gemeinsame Arbeit waren alle erfüllt, und wir waren stolz darauf, daß wir unserem Verbandsanliegen schon 25 neue junge Mitglieder zuführen konnten. Für uns begann nun, nachdem wir alle in gemeinschaftlichem Zusammenleben in einer eigenen Gruppe vereint waren, ein ganz neues, frohes Leben. An den Abenden, an denen wir sonst müde und abgespannt schlafen gingen, tummelten wir uns, bis die bllige Dunkelheit hereinbrach, auf den freien Wiesen ganz außerhalb des Marktes und erholten uns so in gesunder, frischer Luft von den Mühen des Tages. An den Samstagabenden waren wir regelmäßig zu Gesangs- oder Unterhaltungshunden versammelt; alle vier Wochen war Monatsversammlung, an der uns immer unser Kollege Wagner, Weiden, beistand.

Und dann kam am 2. und 3. August unser erstes, großes Erlebnis, das einen gewaltigen Eindruck in uns hinterließ. Wir hatten vom Parteisekretariat Weiden eine Einladung bekommen zum bevorstehenden sozialistischen Grenztreffen in Lachau und fuhrten am 2. August, nachmittags 4 Uhr, mit dem Lastauto dem herrlichen böhmischen Städtchen entgegen. Die Fahrt war ja nicht ganz angenehm, da wir (28 Personen) ganz eng zusammengedrückt im Wagen saßen. Aber diese kleinen Beschwerden waren ganz vergessen, als wir am Abend unser Ziel erreicht hatten. Einige Wochen vorher hatten wir schon nette Volkseigenen eingeprobt und erzielten mit diesen und den Duetts und Gesangsgruppen im Festkommers einen starken Erfolg, den wir wirklich nicht zu erschaffen gewagt hatten. Und als wir anderentags trotz frömenden Regens gemeinsam mit den tschechischen Genossen durch die Straßen des Städtchens im Böhmerwald marschierten, als wir alle zusammen unsere alten Freiheitslieder sangen, da bemächtigte sich unserer Herzen ein tiefes Gefühl der kameradschaftlichen Zusammengehörigkeit und wir nahmen die Eindrücke, die das sozialistische Treffen jenseits der Grenze uns vermittelte, mit hinüber in den Alltag und mit unserer Freude und heller Begeisterung denken wir immer zurück an unseren ersten Ausflug, der für uns zu einem großen, wichtigen Erlebnis geworden ist.

Dieser ersten Abfahrt folgten noch viele fröhliche Wandertouren in die freie Natur. (Gastheim, Silberhütte, die ja am liebsten so herrlich gelegen sind). Die Wandertouren sind ein Mittel unsere schönsten Erlebnisse; denn wenn wir an den Tagen, an denen die Sonne auch für uns, die wir doch eine ganze Woche nicht Anrecht haben auf Nicht und Freude, scheint, wenn wir mit fröhlichem Gesang und Lachen durch Wälder und Wiesen wandern, dann fühlen wir uns frei und lebhaft von allem Alltagskummer und dann erkennen wir, daß wir doch nicht ganz verstaubt sind, daß wir uns auch freuen dürfen an den Schönheiten der Natur; sind wir doch, wenn wir auch in das harte Arbeitsloch gespannt sind, nicht Wilde, sondern Menschen mit Idealen.

Unser letztes Wandera war ein Ausflug nach Floßenberg, den wir gemeinsam mit der Reichstädter Jugendgruppe machten und der an freudigen Erlebnissen hinter den anderen nicht zurückstand. Es war einer der letzten schönen Spätsommerabende, an dem wir unter Lotter Reichstädter Reichstädter Schulmeisterpelle mittags 1 Uhr nach unserem Wandertage abmarschierten. Es war ohne Zweifel eine eindrucksvolle Rundgebung unserer Gewerkschaftsjugend; der frohe, ansehnliche Zug frischer Jungen und Mädchen mit den roten Wimpeln und Fahnen, die lachend im Winde wehten! Der Wettergott war uns auch noch einmal hold gesinnt und Frau Sonne hatte sich überaus ihre ganze Wärme angedacht, um mit letzter voller Kraft auf uns niederzutrahlen. Nach einstündigem Marsch langten wir in dem landschaftlich überaus schöngelegenen Floßenberg an und, nachdem man sich allgemein gestärkt hatte,

ging ein fröhliches Leben und Treiben los. Nach Besichtigung der Burgruine lagerten wir uns im ehemaligen Burghaus, spielten Reigen, sangen und scherzten. Viel zu schnell verließen uns die frohen Stunden und als wir uns am Abend am Floßer Bahnhof trennen mußten, war ein fröhliches Leuchten in aller Augen, wir fühlten alle mit froher Bestimmtheit, daß sich das Band der Freundschaft und des kollegialen Geistes noch fester um uns geschlossen hatte.

Das war unsere letzte Wanderung im vergangenen Sommer. Nachdem aber jetzt die trübere Jahreszeit es uns nicht mehr erlaubt, hinaus in die freie Natur zu wandern, haben wir mit dem ersten Teil unseres Wirkens begonnen. Kollege Wagner will uns in einem Lehrkursus auch geistig schulen und erziehen. Der Bildungskursus besteht in zehn Vorträgen. Die erste Hälfte, die bereits beendet ist, behandelte das Thema: „Einführung in die Grundlagen der Volkswirtschaft“, die nächsten fünf Vorträge gehören voraussichtlich Karl Marx.

Gegenwärtig üben wir fleißig für einen Elternabend, den wir in ein paar Wochen veranstalten werden und ich bedauere nur, daß er hier noch nicht mit inbegriffen sein kann. Alles in allem: Es herrscht frohes, geselliges Zusammenleben, über alle unsere Veranstaltungen und Zusammenkünfte ist der Schleiher schönster Harmonie gebreitet.

Wir haben uns nun schon bis auf 40 Mitglieder emporgeschwungen und wir hoffen, durch unermüdetes Werben, fleißiges, treues Zusammenarbeiten unsere Gruppe noch weiter auszubauen. Unsere hohe, edelste Aufgabe aber wird es immer sein, fest und treu zu unserem Verbandsanliegen zu stehen, nicht locker zu lassen im Werben und Agitieren für den Verband und seine Jugendorganisation, um so einmal als tüchtiges, freies Arbeitervolk den Kampf weiterführen zu können, den Kampf um Freiheit und Brot, um Gleichheit und Menschenrecht, den Kampf, den unsere Väter vor 40 Jahren in ihrem und unserem Verbandsanliegen begonnen haben. Johanna Wirth.

## Jugendtreffen in Mellenbach und Oelze.

Die Jahrestelle Kahlhütte unseres Verbandes hatte kürzlich zu Jugendzusammenkünften in Mellenbach und Oelze eingeladen. Erfreulicherweise war die Jugend dieser Rufe zahlreich gefolgt. An der Zusammenkunft in Mellenbach beteiligten sich 40 Burichen und Mädels aus Mellenbach und Meuselbach; in Oelze 25 Burichen. Obgleich einige Kollegen die Orte Groß-Breitenbach und Altenseld vertreten, mag die grimmige Kälte die Jugend der übrigen Ortschaften veranlaßt haben, diesmal nicht zu erscheinen.

Der erste Bevollmächtigte der Jahrestelle Kahlhütte, Kollege Albert Müller, leitete beide Veranstaltungen mit Worten über Zweck und Ziel unserer Bewegung ein. Die Kollegen in Mellenbach gaben der Zusammenkunft durch Kampfs- und Volkslieder, sowie durch einen Prolog, gesprochen von einer Jugendkollegin, besonderen Ausdruck.

Kollege K. Langebach jr., Volkstied referierte über Fabrikarbeiterverband und Jugendbewegung. Ausgehend von der großen Bedeutung der freien Gewerkschaftsbewegung im heutigen Wirtschaftsleben schilderte er sodann den Kampf der Arbeiter bis zur Gegenwart, verbunden mit unabhängigen Opfern. In Gefahr, die uns gegenwärtig von rechts droht, verlangt eine dauernde und freiwillige Stärkung der Gewerkschaftsbewegung.

Alle Störungsbauarbeit in schwerer Krise muß verschwinden. Jugend, erkenne das, werde aktiv! Das Wesen der Jugend und ihre Lebensbedingungen weiter klarlegend, forderte der Redner auf, mitanzukämpfen für Jugendfreude und Recht, die Zusammenkünfte der Fabrikarbeiterjugend rege zu besuchen und damit am Aufbau unseres Verbandes tatkräftig mitzuwirken.

Der Kollege K. Appelfelder, Kahlhütte, unterrichtete die Ausführungen des Redners, gab in einigen politischen Fragen seine persönliche Meinung kund und ermahnte, in den sehr notwendigen Zusammenkünften alle politischen Streitigkeiten beiseite zu legen, um sachliche Gewerkschaftsarbeit treiben zu können. Ueber die Jugendbewegung und ihre Stellung zu den Bildungsmöglichkeiten sprach eingehend Kollege Ubin Bauer, Groß-Breitenbach. Nachdem Kollege Müller noch über Fragen in der Erwerbslosenversicherung und des Rechtschutzes gesprochen hatte, fanden die Zusammenkünfte ihr Ende. Die Jugend des Fabrikarbeiterverbandes marschierte über noch fernsteht, sei ermahnt, sich einzureihen. Bortwärts im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse. K. U. jr.